Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 303. Freitag den 1. November 1850.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 31. Oktober, 12 Uhr. Kursirende Gerüchte lauten augenblicklich minder kriegerisch. — Die russische Note soll gegen die Politik des Ministeriums des Auswärtigen gerichtet sein. Man spricht vom Ausscheiden eines Mitglieds aus dem Kabinet.

Persigny soll die freundschaftlichsten Versicherungen gegeben haben.

Der Handelsvertrag mit Belgien soll vorläufig verlängert sein.

Berlin, 31. Oktober. Abends 9 Uhr. Oesterreich hat bei der Warschauer Konferenz von sechs durch den Grafen Brandenburg vorgelegten Punkte vier acceptirt, zwei abgelehnt. Letztere zwei Punkte bestehen erstens in der Forderung Preußens, daß das Präsidium der zukünftigen deutschen Centralgewalt zwischen Preußen und Oesterreich abwechsele. Bei diesem Punkte war Rußland auf Seite der preußischen Forderung. Zweitens in dem Orte, an welchem beide Mächte in freier Konferenz zusammentreten. Preußen nennt Dresden, Oesterreich nennt Wien.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten, Fond-Course und Produkte.

Paris, 28. Oktober. Die Abberufung des Generals Neymeyer, eines Freundes Changarniers, erschreckte die Börse, weil man aus derselben die Vermuthung schöpfte, daß zwischen dem Präsidenten und Changarnier ein neuer Konflikt ausgebrochen, besonders da auch die Generäle Randon und Carrelet, Gegner Changarniers, durch den Telegraphen nach Paris berufen worden sind.

Der „Pouvoir" wird, wegen mangelnder Subvention, eingehen.

3% 57. 5% 92, 10.

Ulm, 29. Oktober. Alle Beurlaubte sind einberufen worden.

London, 28. Oktober. Consols 97⅛ bis ¼.
Getreide unverändert. Kolonialwaaren ruhig.
(Wegen unterbrochener Linie verspätet.)

Amsterdam, 28. Oktober. Raps p. Oktober 60. Oel p. Oktober 36, p. Frühjahr 36¼. Roggen partienweise 4 Fl. höher.

Uebersicht.

Breslau, 31. Oktober. In der Sitzung des Fürsten-Kollegiums vom 29. Oktober kam die Antwort der lippeschen Regierung auf die preußischen Vorschläge bezüglich der Union zum Vortrage. Diese gleicht dem Sinne nach den früheren. Den Rest der Sitzung füllten vertrauliche Mittheilungen.

In Berlin herrscht auf Grund der Warschauer Nachrichten eine außerordentliche Spannung der Gemüther; es häufen und kreuzen sich die verschiedensten Gerüchte. Welche Gerüchte der Wahrheit am nächsten kommen, oder ob alle als unbegründet zu verwerfen sind, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Nur so viel steht fest, daß die Lage der Dinge im gegenwärtigen Augenblick eine hoch ernste ist, was schon aus dem einfachen Faktum hervorgeht, daß sowohl Se. Majestät der König als J. Majestät die Königin eine kleine Reise deshalb aufgaben, und Se. Majestät sofort einen Ministerrath zusammenberief. Die einen Nachrichten melden, daß die preußischen Vermittelungs-Vorschläge in Warschau gänzlich zurückgewiesen worden seien; andere berichten dagegen, daß über mehrere Fragen eine Verständigung bereits erzielt und auch noch weitere Verständigung zu erwarten sei. Einige wollen von einer herrschenden Minister-Krisis und von einem Ausscheiden des Ministers v. Manteuffel wissen; andere widerlegen dies und melden, Minister v. Manteuffel denke an kein Ausscheiden. Nur die Meldung von dem Eintreffen einer kategorischen russischen Note, welche das feindselige Verhalten der preußischen Truppen in Kurhessen gegen die Baiern zu einer Kriegsfrage zwischen Preußen und Rußland macht, ist eine übereinstimmende und noch nirgends widerlegt worden. Ebenso stimmen die meisten Nachrichten darin überein, daß eine weitere beträchtliche Mobilmachung des preußischen Heeres beschlossen worden sei. (Wir haben unter Berlin alle diese verschiedenen Meldungen und Gerüchte zusammen- und einander gegenüber gestellt.)

Ueber weitere Mobilmachungen und Truppenbewegungen in Preußen und Baiern, so wie namentlich über die Stellung der preußischen Observationskorps gegenüber den baierschen Truppen berichten wir in den Artikeln Potsdam, Koblenz, Düsseldorf, Eisenach, Fulda, München, Nürnberg, Aschaffenburg und Gotha. Aus Frankfurt meldet heut auch das offizielle Organ des Bundestages, die Ober-Post-Amts-Ztg., daß drei österreichische Armeekorps, das 1ste, 7te und 9te, Marschordre erhalten hätten. — Auch Würtemberg macht seine Truppen mobil.

Dasselbe Bundestags-Organ druckt einen Bericht des englischen Blattes (Daily News) über die Konferenzen zu Bregenz ab. Dieser Bericht meldet: es sei zu Bregenz beschlossen worden, **dem Bundestage 200,000 Mann zur Verfügung zu stellen, damit er seine Befehle durchführen könne. Preußen, als die Stütze des Konstitutionalismus solle überwältigt und zur Anerkennung des Bundestages gezwungen werden.**

Der österreichische General Schirnding ist bereits von Frankfurt abberufen und durch den österr. F.-M.-L. Grafen Leiningen ersetzt worden. — Bei dem Quartieramt zu Frankfurt ist die Anzeige eingegangen, daß in den ersten Tagen des Novembers der Durchmarsch preußischer Truppen nach Baden (als Ergänzungsmannschaften für das dort stehende Korps) erfolgen werde.

Aus Kassel zieht Alles ab, was nur irgend zum Militär oder zu dem Anhange Hassenpflug's gehört, die Stadt scheint man vorläufig ihrem Schicksale überlassen zu wollen. Die Bürgerwehr hat am 28. Oktober Abends wieder ihren Wachtposten bezogen. — Der österreichische Graf Rechberg ist von dem Bundestage zum Militär-Kommissar über Kurhessen und Staatsrath Scheffer desgleichen zum Civilkommissar ernannt worden. Sie werden sich in den nächsten Tagen nach Kassel verfügen und dort die nöthigen Proklamationen erlassen. Dies wird dann der verhängnißvolle Moment der Entscheidung sein, wo sich dann auch Preußen entweder für die Verfassung oder für den Bundestag wird erklären müssen.

Sowie in Oesterreich so werden nun auch in Baiern die Zeitungs-Redaktoren beordert: keinerlei Mittheilungen über Stellung, Stärke und Bewegung der „alliirten" österreich.-baierischen Truppen zu machen. In München haben sämmtliche Redaktoren, bis auf einen, dagegen protestirt.

Den Ministerwechsel in Karlsruhe betrachtet man als eine Annäherung Badens an Oesterreich, wozu allerdings der Umstand: daß an die Stelle des unionsfreundlichen Ministers Klüber der großdeutsche Freiherr v. Rüdt Minister des Auswärtigen geworden ist, gegründete Veranlassung giebt. Klüber war Urheber des Militär-Vertrages mit Preußen, Rüdt dagegen badischer Gesandter in München.

Von dem neuen hannoverschen Ministerium dürfte man einige gute Hoffnungen hegen, wenn die Nachricht wahr ist: daß das neue Kabinet den Bundestags-Beschluß vom 21. Sept. (die Intervention in Kurhessen) nicht anerkannt und den Bevollmächtigten Detmold desavouirt habe.

In dem Königreich Sachsen ist eine Ordonnanz publizirt worden, welche anordnet: daß bei der Vereidung des Militärs keine ausdrückliche Erwähnung der Verfassung mehr statthaben solle.

Die Dänen scheinen Lust zu haben auch in Deutschland einzudringen. Aus Kiel wird uns nämlich gemeldet, daß dort sowie in Friedrichsort die Truppen allarmirt werden mußten, weil die Dänen bei Heiligenhafen gelandet seien. Man meint, sie sollen vom Bundestage die Erlaubniß erhalten haben, den deutschen Boden zu betreten.

Mit dem Frieden in Paris ist es schon wieder vorbei: der Präsident und General Changarnier stehen sich feindseliger als je gegenüber. Der Präsident will nämlich einen General, dessen Truppen bei der Revue nicht dem Präsidenten ein Hoch! ausbrachten, absetzen. General Changarnier will dies um keinen Preis zugeben. Es wurde deshalb sogar die permanente Kommission zusammenberufen. Changarnier hat seinen Freunden erklärt, daß, wenn der General (Namens Neymeyer) abgesetzt werde, er dann von der Tribüne verkünden würde: „Man hat einem General sein Kommando genommen, weil er seinen Truppen verrätherische Ausrufungen verboten hat." Der neue Kriegsminister sowie der Präsident sind in größter Verlegenheit. Der eigentliche Streitpunkt aber zwischen dem Präsidenten und dem General Changarnier soll sein, daß letzterer sich über die Verlängerung der Präsidentschaft nicht äußern will.

Am 29. Okt. Abends ist der Kaiser von Oesterreich in Wien eingetroffen.

Preußen.

Berlin, 29. Okt. Der bisherige Kreisrichter Devaranne zu Sprottau ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgerichte zu Löbau, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

(Bekanntmachung.) Die königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät hat uns autorisirt, die in der 18ten Ziehung ausgeloosten 10,800 Seehandlungs-Prämienscheine, welche am 15. Januar 1851 zahlbar werden, schon von heute ab, bis ult. November d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr gegen Vergütigung von 3⅓ pCt. Zinsen pro anno einzulösen, wovon wir das betheiligte Publikum hierdurch in Kenntniß setzen. Berlin, den 18. Oktober 1850.

Haupt-Seehandlungs-Kasse.

Angekommen: Se. Excellenz der herzoglich anhalt-dessauische Staats-Minister, v. Plötz, von Dessau. Der Fürst Karl von Lichnowski, von Baden-Baden.

Berlin, 30. Oktbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem pensionirten Landrath des ersten jerichowschen Kreises, geh. Regierungs-Rath v. Münchhausen, dem Kreisgerichts-Rath Karl Florenz Harsewinkel zu Wiedenbrück und dem Kanzlei-Rath Pätsch in Berlin den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Lehrer Sagerdt zu Hanshagen, Kreis Greifswald, und dem katholischen Küster und Lehrer Stahl zu Milte, Regierungs-Bezirk Münster, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Angekommen: Se. Excellenz der herzoglich anhalt-köthensche Staats-Minister v. Goßler, v. Köthen.

§§ **Berlin,** 30. Oktober.*) [Der Ernst der Situation.] Die hiesige Stimmung ist in diesem Augeblick eine ziemlich gedrückte und die gestern angelangten Nachrichten aus Warschau haben dazu beigetragen, die Gemüther noch mehr herabzuspannen. In der That hatte man heut Gelegenheit, in den verschiedensten Kreisen Interesse für die politischen Tagesfragen wahrzunehmen, wie es seit dem Sommer 1848 vielleicht nicht dagewesen. Die Börse, welche seither so zuversichtlich in Beziehung auf die Erhaltung des Friedens war, hat sich heute dem Eindruck der umherlaufenden unheilschwangeren Nachrichten nicht entziehen können; die Besorgniß der Geldmänner hat sich in einem beträchtlichen Sinken der Fonds bekundet. Dazu die Nachricht, daß der Hof seine Privatpläne für die nächsten Tage aufgegeben. Eine Jagd, welche Se. Majestät in Blankenburg heute abhalten wollte, ist abbestellt und dafür eine Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen abgehalten worden. Selbst die Königin hat ihre ebenfalls für heute festgesetzte Reise nach Pillnitz aufgegeben. Alles dies deutet darauf hin, daß auch bei Hofe der Ernst der Gegenwart empfunden wird. Was nun die Nachrichten anbelangt, die aus Warschau eingetroffen sind, so weiß man bereits so viel, daß die preußischen Vermittelungs-Vorschläge nicht angenommen worden. Möchte es hier gehörigen Orts endlich klar werden, wie eine Versöhnung zwischen dem russisch-österreichischen Absolutismus und dem constitutionellen Preußen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Eine solche Ueberzeugung, griffe sie in den höchsten Kreisen Raum, würde ohne Zweifel dort den allerherbsten Schmerz verursachen; sie wird aber die Krisis werden, deren Ausgang darüber entscheiden wird, ob Preußen von Neuem die Funktionen des fünften Rades am europäischen Wagen übernehmen, oder ob es endlich ein Großmacht im wahren Sinne des Wortes werden soll. — Die Entrüstung über die Anmaßung des russischen Protektors fängt an, selbst die Kaltblütigsten zu fassen. Seit 1806 hat Preußen nicht solchen Schimpf erfahren, wie der ihm heute von Warschau her angethan wird. Man frägt hier mit Erstaunen, wie es überhaupt möglich ist, daß Graf Brandenburg einen Augenblick länger in der Hauptstadt Polens verweilen konnte, nachdem Rußland sich erlaubt, eine Note zu schreiben, wie die in der hessischen Interventions-Angelegenheit. Will man denn der Nation den Becher der Schmach bis zur Hefe leeren lassen, ehe man an das beleidigte Nationalgefühl appellirt? Möchte man doch bedenken, daß gewaltsam unterdrückte Gefühle leicht in der Wurzel erstickt werden und einst, wenn man ihrer bedarf, fehlen könnten. Die Presse aber darf nicht müde werden, den deutschen Stämmen es ans Herz zu legen, daß es sich heute nicht mehr um die Befriedigung kleinlicher Rivalität handelt. Die Lenker des Staates Preußen können zeitweise eine solche Politik befolgen. Das Land Preußen behält deswegen doch die ihm durch seine Geschichte und seine Lage gegebene Mission, nämlich die Mission, eine Vormauer gegen den östlichen Barbarismus zu sein und zugleich die Politische Entwickelung Deutschlands von den Hemmschuhen zu befreien, welche die Dynastie Habsburg und ihre Vasallen in München und Stuttgart ihm anzulegen belieben. In dem Augenblick, wo Oesterreich an die fremde Intervention appellirt und von Vermittelung nichts wissen will, darf Preußen keine andere Rücksichten, als die seiner Existenz und damit also die Existenz des wirklichen Deutschlands kennen. **Ein Staat Baiern, der dem großen Friedrich seine heutige Existenz und dem französischen Kaiser sein Königthum verdankt, darf gegen den Willen Preußens gar nicht in Kurhessen Politik treiben,** und wenn die preußische Regierung endlich Ernst macht, so werden alle jene Münchener Rodomontaden in ihr Nichts zusammensinken. Es muß dahin kommen, daß jene Regierungen von Napoleons Gnaden keinen andern Ausweg mehr haben als entweder ihren Stolz beugen oder aber vom Neuem die deutsche Nation an das Ausland verrathen. In letzterm unseligen Falle wird doch den bethörten Großdeutschen klar werden, daß sie zwischen Preußen und der Fremdherrschaft zu wählen haben.

*) Dem Herrn Korrespondenten zur Nachricht, daß das Schreiben vom 29. erst heute den 31. in unsere Hände gekommen ist, und daher zurückgelegt werden mußte. (Red.)

Vorstehende Mittheilungen unseres Korrespondenten werden durch folgende den Berliner Journalen entnommene Notizen theils bestätigt, theils ergänzt. Die Neue Pr. Ztg. meldet:

„Se. Majestät der König hat die Reise zur Jagd nach Blankenburg, die bekanntlich auf heute festgesetzt war, aufgegeben und nahm heute Vormittag im Schlosse Bellevue den Vortrag des Ministers des Innern, Freiherrn v. Manteuffel, entgegen."

„Die von uns bereits gestern erwähnte russische Note an die preußische Regierung in Betreff der kurhessischen Angelegenheit erklärt, daß Rußland ein feindseliges Auftreten Preußens gegen andere deutsche Truppen in Hessen als eine Kriegserklärung an Rußland ansehen werde. Die Note hat übrigens das Eigenthümliche, daß sie den russischen Gesandten am hiesigen Hofe anweist, die Meinung Sr. Majestät des Königs von Preußen selbst über den Inhalt derselben sich zu erbitten."

„Zuverläßigen Nachrichten aus Warschau zufolge hat bereits am ersten Tage der Unterhandlungen, während der mündlichen Konferenzen, eine Einigung zwischen Preußen und Oesterreich in Bezug auf mehrere der obschwebenden Fragen stattgefunden, und vielfach wurde die Hoffnung ausgesprochen, es werde dies auch in den andern Fragen und bei den schriftlichen Konferenzen der Fall sein. Der Graf v. Brandenburg ist seinerseits eifrig bemüht, die zwischen Oesterreich und Preußen streitigen Punkte auf friedlichem Wege auszugleichen, und dürfte mit dieser Bemühung um so glücklicher sein, als aufrichtige Freunde ihm zur Seite stehen, die es offen aussprechen, daß auf beiden Seiten gefehlt worden sei. Was aber auch der Ausgang der Konferenzen sein möge, die in Warschau versammelten Staatsmänner glaubten, nach Briefen von dort, nicht an den Krieg, selbst für den Fall nicht, daß inzwischen es schon zu einem Konflikt in Hessen gekommen sein sollte."

„Ueber einen Rücktritt des Hrn. v. Manteuffel aus dem Ministerium liefen in letzter Zeit die widersprechendsten Gerüchte herum. Uns wird von glaubhafter Seite mitgetheilt, Hr. v. Manteuffel selber habe sich neuerlich in vertrautem Kreise in dieser Beziehung dahin ausgesprochen, daß er Minister-Krisen stets als gefährlich für das Staatswohl erachte und es nicht für gerechtfertigt halte, eine solche um der Stellung zu einzelnen Fragen willen herbeizuführen. Er werde wegen etwaniger Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Dingen nicht aus dem Ministerium treten, so lange ihn das Vertrauen Sr. Majestät beehre und sein Gewissen ihm das Bleiben gestatte. Sollte aber unter den gegenwärtigen Umständen sein Austritt aus dem Ministerium etwa nothwendig werden, so würde dies für ihn die Veranlassung sein, sich gänzlich von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen."

Der National-Zeitung entnehmen wir Folgendes: „Sollte der Kaiser von Rußland selbst nicht die sofortige unbedingte Anerkennung des Frankfurter Bundestages von Preußen kategorisch gefordert haben, so ist doch so viel gewiß, **daß er im Falle eines wirklich eintretenden Konflikts sich mit aller Entschiedenheit auf die bundestägliche Seite zu stellen gedroht hat.** Die bereits erwähnte, gestern im Staats-Ministerium berathene russische Note wendet diesen Grundsatz speziell auf die in Kurhessen vorliegende Sachlage an. Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß der Czar bestimmt erklärt hat, **jeden Angriff auf die in Kurhessen einrückenden Bundestruppen als casus belli anzusehen.** Es wurde im Ministerrathe noch kein definitiver Beschluß gefaßt, jedoch von der einen Seite auf eine sofortige großartige Mobilisirung gedrungen. Es wird uns weiter gemeldet, daß Herr v. Manteuffel bei dieser Gelegenheit wieder als **ganz entschiedener Gegner der Radowitz'schen Politik auftrat,** sich gegen jede **weitere kriegerische Demonstration erklärte und den Augenblick gekommen glaubte, wo Preußen sich ausschließlich auf sich selbst zurückzuziehen und seinen deutschen Plänen zu entsagen habe.** Der Zwiespalt im Ministerium dürfte diesmal ein folgenreicher werden, und es ist bei der drängenden Sachlage schwerlich ein längeres Zusammengehen der beiden einflußreichsten Mitglieder zu erwarten. **Wir erfahren schließlich noch, daß wirklich die oben erwähnte Mobilisirung bevorsteht."**

„Der Ueberbringer der russischen Note war Fürst Gagarin. Auffallend ist die Form, in welcher dieselbe zur Kenntniß des Ministeriums gelangte; dieselbe weicht von den bisher üblichen Formen des diplomatischen Verkehrs sehr ab. Nach der Ankunft des Fürsten Gagarin begab sich Baron Budberg zum Könige nach Sanssouci, um Sr. Majestät persönlich die erhaltene Botschaft mitzutheilen."

Endlich meldet auch die Const. Ztg.: „Wir können mit Bestimmtheit alle Nachrichten, welche in diesen Tagen über die Warschauer Konferenzen im Gange waren, als verfrüht bezeichnen. Nach zuverläßigen, gestern hier eingetroffenen Nachrichten sind die preußischen Vermittelungsvorschläge sämmtlich abgewiesen worden. — Umlaufende Gerüchte wollen wissen, daß man die Mobilmachung einiger Armeekorps gestern beschlossen habe."

Die „Deutsche Reform" bringt zwar keinerlei thatsächliche Mittheilungen in Bezug auf die Warschauer Konferenzen und die Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation. Aber ein Leitartikel des ministeriellen Journals sagt uns ziemlich unverholen, was wir von der Politik des preußischen Kabinets in dem entscheidenden Moment erwarten dürfen. Wir lassen den Artikel dem ganzen Wortlaute nach folgen, führen aber zuvor noch einige Worte der ministeriellen C. C. an, die sich noch vor wenigen Tagen in einem denselben Gegenstand betreffenden Artikel folgendermaßen geäußert hat:

> „In dem Augenblicke, wo letzterer (der Bundestag) seine Interventions- und Pacifikationsprojekte zu realisiren unternehmen und wo es sich für Jedermann darum handeln würde, Partei zu ergreifen, würde die Stellung Preußens eine viel kompaktere sein, als gewisse Leute es sich träumen lassen." Man vergesse nicht, daß bewaffnete „Interventionen" und „Pacifikationen" heut zu Tage **nicht mehr Kabinets-, sondern nur National-Sachen sein können. Aus diesem Grunde wird bei solchen Unternehmungen fortan nur diejenige Stellung eine „isolirte" sein, die keine nationalen Sympathien für sich in Anspruch nehmen kann. Die diese Sympathien besitzt, wird dagegen im entscheidenden Momente keine verlassene sein, sondern Alliirte haben — und zwar die zuverlässigsten und stärksten, die es giebt."**

Die „Deutsche Reform" will dieses Vertrauen ihrer ministeriellen Kollegin auf die Sympathien des Volkes nicht theilen, sie will von einer sollen Allianz nichts wissen und setzt ihre Ansicht hierüber folgendermaßen auseinander:

„Die Sympathien der Völker" bei einem europäischen Kampfe: diese Hilfe wird uns nicht nur von den Liberalen und Radikalen in Aussicht gestellt, sondern selbst sehr akkreditirte konservative Organe weisen die preußische Regierung auf diesen Bundesgenossen hin. Wir wissen die Sympathien der Völker an und für sich zu schätzen, aber wenn wir uns auf dieselben zu einer großen That stützen sollen, so müssen wir zum wenigsten prüfen, welcher Art sie in diesem Augenblicke sind, d. h. auf welche Schichten und Richtungen in den Völkern dabei thatsächlich zu rechnen sein dürfte. In dieser Beziehung müssen wir gestehen, daß uns in dieser Revolutionszeit nicht ganz heimlich ist bei den sogenannten Sympathien der Völker. Wer die Revolution in Europa für definitiv überwunden hält, der möge getrosten Muthes auf jenen Bundesgenossen bauen: wer aber mit uns glaubt, daß sie überall zwar vorläufig zurückgedrängt ist, aber überall auch nur auf den ersten Anlaß wartet, um ihre zersprengten Kräfte wieder zu sammeln, der wird jedenfalls überlegen, in wie weit bei der Hoffnung auf die Sympathie der Völker etwa auf die revolutionären Elemente in den Völkern gerechnet werden müßte, und in wie weit diese Elemente während oder nach dem Kriege für ihre eigene Sache, für die Revolution zu wirken hoffen mögen. — Je näher uns ein großer Entschluß stehen mag, desto dringender scheint es, die Verhältnisse auch in dieser Beziehung klar anzuschauen, nicht als ob wir damit einen Entschluß, den wirklich die preußische Ehre unabwendbar zu erheischen schiene, nichtsdestoweniger verhüten möchten, aber damit nicht durch die Hoffnung auf jene prekäre, unannehmbare und verhängnißvolle Bundesgenossenschaft der Entschluß selbst oder dessen Bedeutung getrübt werden könne. — Die sogenannte „Sympathie der Völker," wie man sie uns von mancher Seite verspricht, muß unserer Ansicht nach gerade ein Grund mehr zur Benklichkeit für uns sein; denn wir an unserm Theil können für den Fall eines Krieges wenig an die thatkräftigen und dauerhaften Sympathien des konservativen Kerns der Bevölkerung weder in deutschen Staaten, noch in Europa glauben, und zwar um so weniger, je mehr uns überall die scheinbaren Sympathien der Opposition sofort entgegenkommen würden. Schon jetzt ist in dem so allgemein vorausgesetzten Widerspruche der deutschen Stämme gegen die Politik ihrer Regierungen zum Theil viel publizistische Uebertreibung und Einseitigkeit: wir halten dafür, daß in Baiern und Sachsen und selbst in Würtemberg und Hannover nicht nur die Regierungen, sondern eben so ein sehr erheblicher Theil der konservativen Bevölkerung partikularistisch gestimmt ist, und daß dort fast die ganze konservative Bevölkerung im Falle eines Streites mit Preußen eben so von baierschem oder sächsischem Patriotismus u. s. w. erfüllt sein würde, als wir von preußischem. Wollten wir daher dort auf Sympathien rechnen, so könnte es nur im Hinblick auf die demokratischen Volksschichten geschehen, welche allerdings dort so wenig einen Sonderpatriotismus haben, wie bei uns in Preußen, bei welchen aber auch das vermeintliche „nationale" Gefühl nur eine Aeußerung der viel weiter greifenden radikalen Bestrebungen ist. — Es wird uns freilich erwidert, daß ja die Demokratie in den uns befreundeten Staaten, wie in Preußen im Falle jenes Krieges theils niedergehalten, theils zu nationaler Begeisterung umgewandelt werden würde; aber es ist dies zunächst an und für sich eine Illusion, sodann reicht diese Voraussicht nicht weit hinaus. Wollten wir es nämlich für die Dauer eines Krieges auch glauben, so würde es doch für die Zeit nach der Beendigung desselben nicht mehr gelten können, am wenigsten, wenn man unterdeß rings herum in den feindlichen Staaten, wie es doch zu dem Plane gehören müßte, etwa die demokratischen Elemente ermuntert und gekräftigt hätte. Gehen ja doch manche „Konser-

vative" selbst so weit, mit ruhiger Miene davon zu sprechen, daß man gegen Oesterreich leicht wieder die Ungarn und Oberitalien erregen könnte, — und scheinen dabei nicht im Entferntesten zu berechnen, ob und wie dem hierdurch möglicherweise entzündeten Brand einst wieder Einhalt gethan werden könnte. Selbst den Fall gesetzt, daß Preußen mit Hülfe jener „Sympathien der Völker" gegen eine große Coalition siegen könnte, und daß fürerst der Wiederaufschwung des Patriotismus und des National-Gefühls alle bösen Elemente und Richtungen darniederhielte, — wie lange könnte dies nach dem Siege dauern, wenn doch zu gleicher Zeit in andern Staaten der Demokratie und ihrer schnell anwachsenden Propaganda wieder aufgeholfen worden wäre? Der Konservatismus aller Länder ist solidarisch, und der Standpunkt jenes Sonderkonservatismus wäre ebenso innerlich unhaltbar, wie moralisch verwerflich. — So sehr wir daher wünschen müssen und erwarten können, daß Preußen eine Politik befolge, welche, wie der eigenen preußischen Ehre, so den Sympathien der Besseren unter allen Völkern entspreche, so müssen wir doch eben so entschieden jene Hindeutung auf die „Sympathien der Völker" in dem beregten allgemeineren Sinne zurückweisen, — und wir halten es, wie gesagt, um so mehr für unsere Pflicht, dies gerade jetzt auszusprechen, je gefährlicher uns der Einfluß jener vagen Ansichten auf die eventuell zu fassenden schweren Beschlüsse erscheinen würde."

Ihre königlichen Majestäten statteten gegen Mittag JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preußen die Gratulation zu Höchstderen heutigem Geburtsfest ab.

Se. Majestät der König verweilten auf der Rückfahrt zum Bahnhof kurze Zeit im Ministerium des Auswärtigen.

Ihre königlichen Majestäten kehrten mittelst Extrazuges um 1 Uhr nach Potsdam zurück. (N. P. Z.)

[Ueber die Sendung des Generals Hahn] wird uns folgendes Nähere mitgetheilt. Derselbe hat den Auftrag, der Statthalterschaft darzulegen, daß die preußische Regierung die nunmehrige Beendigung des Krieges für sehr wünschenswerth erachte. Der übereinstimmenden Haltung der Großmächte gegenüber, die ihr Gewicht für die Herstellung des Friedens und für Dänemark in die Wagschale werfen, werde die vereinzelte Stellung der Herzogthümer immer schwieriger. Auch Preußen werde in seiner Isolirung eine Stellung endlich nicht mehr behaupten können, in welcher es ganz Europa gegen sich habe. Dänemark habe in Berlin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, einen Waffenstillstand mit den Herzogthümern für eine längere Dauer, mindestens für 6 Monate, abzuschließen, der als Grundlage für Unterhandlungen dienen solle, welche zu einer endlichen Regelung der Differenzen führen würden. Die Statthalterschaft solle nun ihre Bereitwilligkeit und die oft ausgesprochene Stimmung zum Frieden dadurch bethätigen, daß sie einen solchen Waffenstillstand den Dänen anbiete. (Nat. Z.)

Eine Notiz der Const. Ztg. über denselben Gegenstand lautet: „Man erfährt, daß General Hahn die Statthalterschaft zunächst zu einem Waffenstillstand bewegen sollte. Nach dieser Bewilligung hätte dann unverzüglich die Einsetzung der Friedens-Kommission erfolgen sollen. Nach glaubwürdigen Privatmittheilungen hat aber die Statthalterschaft den Waffenstillstand nur unter Bedingungen anzunehmen sich bereit erklärt, die voraussichtlich nicht zu der beabsichtigten Einigung führen werden."

[In der gestrigen 40. Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums] kam eine neue Erklärung auf das preußische Votum wegen der Zukunft der Union zur Verlesung, nämlich die Erklärung der lippeschen Regierung. Dieselbe stimmt dem Sinne nach mit den früheren Erklärungen der oldenburgischen, braunschweigischen, thüringischen und anhaltischen Regierungen überein. Den Rest der Sitzungen füllten vertrauliche Mittheilungen und Besprechungen. (C. C.)

[Der päpstliche Nuntius] zu Wien, Signore Viala Prela, welcher beauftragt ist, dem Fürstbischof von Breslau, Herrn v. Diepenbrock, und dem Erzbischof von Köln, Herrn v. Geissel, den Kardinalshut mit den üblichen Feierlichkeiten zu überreichen, langte am 28sten d. M. in Begleitung des päpstlichen Ablegaten, Signore Prospero Buffi, nebst zwei Sekretären und zwei päpstlichen Nobelgardisten, über Prag und Dresden hier an, um, bevor er sich dieser Handlung in der preußischen Monarchie unterzieht, Sr. Majestät dem Könige persönlich seine Aufwartung zu machen. Gleich nach seiner Ankunft begrüßte ihn im Hotel de Rome, wo er abgestiegen, die hiesige katholische Geistlichkeit, an deren Spitze sich der Probst Pelldram befand. Der Prälat gedenkt bis nächsten Sonnabend hier zu weilen und täglich des Morgens um 8 Uhr in der St. Hedwigs-Kirche zu fungiren. Zuerst begiebt sich derselbe von hier nach Breslau und dann nach Köln. (Reform.)

Am 28. d. Mts. kamen hier 715 Personen an und reisten 721 ab. Angekommen: der kaiserl. russische Kabinets-Kurier Fürst Gagarin von Frankfurt a. M., der apostol. Nuntius Msgre. Viale-Prela, Erzbischof von Karthago, von Wien. Abgereist: der kaiserl. österreichische Gesandte v. Doblhoff nach Dresden, der k. belgische Gesandte Graf van der Straeten de Pontaz nach Hamburg. (C. C.)

Potsdam, 28. Oktober. [Militärisches.] Die beiden Garde-Kavalerie-Regimenter: das Garde-Husaren- u. Garde- (Landwehr-) Ulanen-Regiment, haben Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten. (Spen. Z.)

Düsseldorf, 28. Oktober. [Militärisches.] Es ist plötzlich auf ungewohntem, d. h. direktem Wege vom Kriegsministerium an das Kommando des 16. Infanterie-Regiments die Anfrage ergangen, in wie kurzer Zeit und in welcher Stärke das Regiment auszurücken im Stande sei? Das wird dem Vernehmen nach in weniger als vierzehn Tagen und in der Stärke von 25 bis 2600 Mann geschehen können. (Köln. Z.)

Koblenz, 28. Oktober. [Militärisches.] Wir vernehmen so eben aus guter Quelle, daß der Befehl bei den Landraths-Aemtern des Regierungs-Bezirks eingetroffen ist, die jüngere Mannschaft der Landwehr zum Dienste einzuberufen. (Kobl. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 28. Okt. [Truppenbewegung. Schirnding. Die Konferenz zu Bregenz.] Außer der ersten Armee, unter dem Befehle des FZM. Grafen Wratislaw, haben, wie man so eben erfährt, das 7te Armeekorps unter FML. v. Appell in Bologna, und das 9te Armeekorps unter FML. Grafen Schaffgotsch in Görz, Marschbefehl erhalten. Die Brigaden der General-Majore v. Handell, v. Reischach, v. Corizutti sollen sogleich aus der Lombardei und Venedig nach Tyrol aufbrechen. Das Hauptquartier der ersten Armee soll von Wien nach Böhmen (vermuthlich nach Prag) verlegt werden. — Der würdige, hier sowohl von jeder Truppengattung als von der Bürgerschaft hochgeehrte FML. v. Schirnding erhielt gestern durch seinen Nachfolger, den FML. Grafen Leiningen, das aus Schönbrunn vom 19ten d. M. datirte Reskript Sr. Majestät des Kaisers, nach welchem derselbe sich möglichst schnell nach Wien zu begeben hat, um dort seine neue Bestimmung zu erhalten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser ausgezeichnete General eine wohlverdiente Stellung erhalten werde. General v. Schirnding hat heute Vormittag um 10 Uhr das gesammte k. k. österreichische, k. preußische, k. baierische und Frankfurter Offizierkorps zu sich beschieden und dasselbe seinem Nachfolger vorgestellt. Vermuthlich wird Baron v. Schirnding, nach erfolgter Uebergabe des Kommandos, noch in dieser Woche von hier abreisen.

In dem ultraliberalen Londoner Blatt „Daily News" finden wir in dessen neuester Nummer in einem Leitartikel über die deutschen Angelegenheiten, einige Angaben über den Kongreß zu Bregenz, wie sie mit solcher Bestimmtheit bisher noch von keinem deutschen Blatt mitgetheilt worden sind. Demnach wäre der Gegenstand der Berathungen in Bregenz, welchen auch der russische Staatsminister Graf Nesselrode beiwohnte, die Frage gewesen, auf welche Weise die Stütze zu überwältigen sei, welche Preußen dem falschen (!) Konstitutionalismus, besonders in Hessen-Kassel, leihe. Dieses Vorhaben auszuführen, hätten die Monarchen ein Protokoll unterzeichnet, und von dem Grafen Nesselrode, als dem Vertreter des Kaisers von Rußland, sei dasselbe gebilligt und gegengezeichnet worden, in welchem sich jene verpflichten, **eine Armee von 200,000 Mann mobil zu machen, von welchen Oesterreich 150,000 Mann und den Rest die übrigen Monarchen zu stellen hätten. Diese Armee solle der Bundesversammlung in Frankfurt zur Verfügung gestellt werden, um deren Beschlüsse zu vollziehen.** In der weitern Ausführung des Artikels wird darzuthun versucht, daß mit diesem Resultat des Kongresses zu Bregenz auch die entschiedenere Haltung zusammenhänge, welche Frankreich und Rußland, Preußen gegenüber, in der deutsch-dänischen Frage eingenommen haben. **Es gelte, Preußen zur Anerkennung der Bundesversammlung zu nöthigen.** (Vergl. den Artikel London.) (D. P. A. Z.)

Dem hiesigen Quartieramte ist die Anzeige zugegangen, daß in den ersten Tagen des Novembers der Durchmarsch preußischer Ergänzungsmannschaften für das in Baden stehende preußische Armeekorps erfolgt. Jedoch soll nur die Kavalerie in den zu Frankfurt gehörenden Ortschaften einquartiert werden; die Infanterie dagegen setzt ihren Weg auf der Main-Neckar-Bahn ohne weitern Aufenthalt fort. — Graf Thun hat in diesen Tagen die frühere Amtswohnung des kaiserlich österreichischen Bundespräsidial-Gesandten im fürstlich Thurn- und Taxis'schen Palais bezogen. (Frankf. Journ.)

** **Kassel,** 29. Oktober. [Tagesbericht.] Der Ausmarsch der Truppen hat ganz in der Weise, wie wir gestern mittheilten, stattgefunden. Nur die Handwerker-Kompagnie ist noch zurück geblieben und heute nach einem nahe gelegenen Dorfe, Wolfsanger, verlegt worden, um von da aus das Pulvermagazin zu bewachen. Sie hat ebenwohl den Befehl, sobald anderes Militär einrückt, sich als abgelöst zu betrachten und dem kurhessischen Armeekorps zu folgen. — Die Kriegsschule hat ihren Unterricht einstellen müssen und die Kadetten, die noch nicht den Regimentern einverleibt waren, sind auf Urlaub nach Hause geschickt worden. Diese dagegen sind mit ausmarschirt. — Auch der Generallieutenant Bauer, welcher die ganze Zeit über krank gemeldet war, ist gestern wieder gesund geworden und heute mit ausgerückt. — Die Militär-Straf-Abtheilung, welche beim Beginn unseres Kriegszustandes von hier nach Hofgeismar verlegt wurde, ist wieder eingerückt und hat das Kastell bezogen. — Mit dem s. g. Oberbefehlshaber sind auch die Regierungsräthe v. Specht und Klinkerfues abgezogen. — Im Kriegsministerium werden sogar die Akten eingepackt und auf Wagen verladen, und sämmtliches Personal soll damit die Stadt verlassen; nur ein Offizier (Hauptmann Engelhard) und der Pedell werden zurückbleiben. — Hinsichtlich des Staats- und Hausschatzes hat sich nun der Zwischenfall ereignet, daß die Direktion die Weisung erhalten, sich nöthigenfalls vermittelst des noch anwesenden Schützenbataillons die nöthige Deckung zu verschaffen und dies entweder ganz oder theilweise zu diesem Zwecke zu requiriren. Die deshalbigen Befehle seien ertheilt. — Die 12. Kompagnie der Bürgergarde hatte gestern Abend spät, 10 Uhr, noch eine Wache im Rathhause bezogen und ist daselbst bis heute Morgen um dieselbe Stunde geblieben.

Vor dem Schlusse unseres Schreibens geht uns noch die Nachricht zu, der s. g. Bundestag in Frankfurt habe den Grafen Rechberg zum Militärkommissar und den Staatsrath Scheffer zum Civilkommissar für Kurhessen mit den ausgedehntesten Vollmachten ernannt, und dieselben würden alsbald hier eintreffen und eine entsprechende Proklamation erlassen. — Die Würfel fallen demnach und jetzt wird sich die preußische Politik offenbaren müssen. Jetzt muß der Schleier herunter; jetzt wird Deutschland sehen können, ob es Ernst mit den Noten und Protesten war oder nicht. Ob Preußen erklären muß, es giebt kein Recht mehr in Deutschland, nur noch Gewalt ist Recht, und dieser zu widerstehen, dazu sind wir zu schwach.

Fulda, 26. Oktober. [Das preußische und baiersche Observationskorps.] Meine gestrige Mittheilung muß ich dahin berichtigen, daß sich zwar General v. d. Gröben eine kurze Zeit zu Geisa aufgehalten hat, daß aber das Haupt-Quartier nicht dortselbst, sondern in dem Flecken Buttlar, der ersten Poststation der Leipziger Straße an der kurhessischen Grenze ist, so wie daß die Zahl der in jener Gegend befindlichen preußischen Truppen schon 8000 Mann beträgt. Baierische Truppen stehen im Landgericht Fladungen, Hilders und im baierischen Städtchen Tann, von den Preußen nur auf eine Stunde entfernt. Die preußischen Offiziere sprechen es ganz bestimmt aus, daß, wenn Baiern in Kurhessen einrücken, sie ihnen auf der Stelle den Kampf bieten würden. — Eine vorgestern in Geisa eingetroffene Nachricht, die Baiern seien in kurh. Gebiet eingerückt, hatte die Folge, daß sich die Preußen augenblicklich zum Aufbruch bereit machten; als jene Nachricht sich als eine irrige erwies, wurden preußischer Seits Pikets nach der baierischen Grenze hin abgesendet. Ein im Städtchen Geisa sich aufhaltender baierischer Gensd'arm wurde von den Preußen ausgewiesen und nach der baierischen Grenze gebracht. Das erste Ziel der Preußen ist nach der Aussprache eines preußischen Stabsoffiziers die Besetzung der Stadt Fulda. (Frankf. J.)

Eisenach, 28. Oktober. [Die Bewegungen der preußischen Observationskorps.] General v. Bonin, der das Wetzlarsche Armeekorps befehligte, ist heute hier angekommen; nachdem schon vorgestern General-Lieutenant v. d. Gröben mit seinem Generalstabe angelangt war. Jenes Armeekorps ging übrigens in Eilmärschen über Gießen, Alsfeld und Hersfeld, und stieß gestern Abend zu den übrigen an der Eisenach-kurhessischen Grenze stationirten Truppen. Doch wird ein Theil der letzteren wieder zurück nach dem durch die Eisenbahn so nahen Erfurt gehen. Vom 30. ab erwarten wir sowohl starke Einquartierung, als zahlreiche Durchmärsche. Von dem Wetzlarschen Armeekorps ist heute bereits eine Schwadron Ulanen hier angekommen und werden noch mehrere nachfolgen. Die Preise der Lebensmittel gehen hier und noch mehr im Oberlande in die Höhe, ja Einiges, wie z. B. Butter und Eier, ist dort schon nicht mehr zu haben, obgleich sehr bepackte Proviantwagen dorthin gegangen. — Am meisten sind die preußischen Truppen in den an der bairisch-fuldaischen Grenze gelegenen Orten des Eisenacher Oberlandes angehäuft. Dort steht auch die Avantgarde, welche bereits eine Vorpostenlinie aufgestellt. — Hingegen sind auch schon auf morgen 1000 Mann Baiern in dem nur eine Meile entfernten bairischen Städtchen Tann angesagt. (Nat. Z.)

Gotha, 25. Oktober. [Militärisches.] Unsere Stadt befindet sich in nicht geringer Aufregung. Vor einigen Tagen traf nämlich hier eine telegraphische Depesche ein, welche neben der Anfrage, ob der Herzog gegenwärtig in Gotha sich aufhalte, den Befehl des preuß. Kriegsministeriums für denselben enthielt, den Oberbefehl über eine Armeeabtheilung, dem Vernehmen nach in Rheinpreußen, zu übernehmen. Bekanntlich ist der Herzog in preuß. Militärdienste und hat die Charge eines Generallieutenants. Auch soll die Einberufung der vor einiger Zeit beurlaubten hiesigen Soldaten erfolgen. (F. J.)

Nürnberg, 26. Oktober. Heute Morgen 7 Uhr ist das 2. Bataillon des hier garnisonirenden 4. Regiments nach Aschaffenburg abmarschirt, das 3. Bataillon versieht den Garnisonsdienst. Um 8 Uhr nahm dieselbe Richtung das Bataillon des 6. Regiments, welches, von Amberg kommend, gestern hier einquartirt wurde. (Nürnb. C.)

Aschaffenburg, 27. Oktbr. Gestern Abend kam der Armeekorps-Kommandant und General-Lieutenant Fürst von Thurn und Taxis mit dem Dampfschiffe dahier an. Zugleich rückten auch die vorgestern angekommenen zwei Kompagnien des in Frankfurt liegenden 3. Jägerbataillons, die dem Hauptquartier zugetheilt sind und bisher in Goldbach und Hösbach einquartirt waren, in die Stadt ein. — Heute früh inspizirte Fürst Thurn und Taxis in Begleitung des ganzen Generalstabes in der Kaserne die hier befindlichen Truppen, nämlich das 2. Bataillon des 11. Regiments und das k. k. österr. 14. Jägerbataillon. (Aschaff. Ztg.)

△ **München,** 28. Oktbr. [Immer langsam voran!] Hört man unsere Soldaten beim Bierkrug, so ist immer einer schon im Stande ein preußisches Armeekorps in die Flucht zu schlagen. Doch von Oben herab nimmt man das Ding nicht so leicht und scheint langsamer zu Werke gehen zu wollen. Man beschränkt sich nämlich vorläufig noch auf kriegerische Erlasse und zwar sowohl auf Drohungen gegen auswärts, als innere Disziplin. — Einen solchen Erlaß habe ich Ihnen bereits gestern mitgetheilt, heute erfolgt ein anderer. Es wurden nämlich alle Redakteure und Eigenthümer von Zeitschriften vor die Polizei-Direktion gefordert und ihnen bedeutet, daß sie sich von nun an **aller Mittheilungen über Stand, Stärke und Operationen der verbündeten baierisch-österreichischen Armee zu enthalten hätten,** die nicht aus offizieller Quelle kommen. Die Vertreter freisinniger Blätter erklärten entschieden, diesem schnöden Ansinnen nicht beitreten zu wollen. Nur ein Redakteur, jener der „Volksbötin", genügte der Polizei. — Morgen und übermorgen gehen Truppen zur Main-Armee ab.

Ulm, 26. Okt. [Rüstungen.] Gestern wurden alle hier nur irgend entbehrlichen Waggons nach Stuttgart abgefordert und abgeführt — eine der Maßregeln, die darauf hindeuten, daß auch Würtemberg seinen Antheil an den Kriegsrüstungen zu tragen bekommen wird. (U. Schnellp.)

Stuttgart, 25. Oktober. [Verschiedenes.] In der gestrigen Sitzung des Volks-Vereins wurde eine von H. Müller entworfene Adresse an das kurhessische Volk verlesen und beschlossen, dieselbe an den Vorstand des ständischen Ausschusses in Kassel zu senden und sie auch durch die Presse zu veröffentlichen.

Die Sendung des Hrn. v. Wiederhold nach Wien bestätigt sich, so wie auch den Offizieren bedeutet wurde, ihre Feldausrüstung stets so vollständig zu erhalten, daß etwa einkommende Befehle sie nicht in Verlegenheit setzen. (F. J.)

Karlsruhe, 27. Okt. [Ueber die Ursache der plötzlichen Entlassung des Ministers Klüber] zirkuliren verschiedene Gerüchte. Dieselbe ist ohne Zweifel zum Theil in der entschieden ungünstigen Aufnahme zu suchen, die dem Vertrage mit Preußen, der vorzugsweise Klüber's Werk ist, in beiden Kammern zu Theil wurde, bei welcher Gelegenheit die übrigen Mitglieder des Staats-Ministeriums ihren Kollegen selber Preis gaben. Namentlich soll der Finanz-Minister Regenauer in der neulichen geheimen Sitzung der ersten Kammer Herrn Klüber, als derselbe die dem Lande aus jenem Vertrage erwachsenden Lasten als nicht so bedeutend darzustellen suchte, geradezu entgegengetreten sein und dieselben als unerschwinglich bezeichnet haben. Nach der Anzeige in der heutigen „Karlsruher Zeitung" scheint übrigens die Entlassung ohne vorgängiges Ansuchen Klübers stattgefunden zu haben. Sein Nachfolger, v. Rüdt, bisher Gesandter in München (nicht zu verwechseln mit dem früheren Minister den Innern dieses Namens), soll ein entschiedener Anhänger der großdeutschen Politik sein. Sollte aus seiner Ernennung auf einen Umschlag in der Politik unserer Regierung zu schließen sein, so würde das bisherige gute Einvernehmen zwischen ihr und der zweiten Kammer bald ein Ende haben. (F. J.)

Dresden, 28. Okt. [Der Soldateneid. — Kammer-Verhandlung.] Das k. Kriegsministerium hat durch Verordnung nach eingeholter allerhöchster Genehmigung anbefohlen, daß in dem Soldateneide sowohl als in den Kriegsartikeln der Landesverfassung in Zukunft keine ausdrückliche Erwähnung mehr gethan werde.

Die erste Kammer hat heute die Position des kriegsministeriellen Ausgabebudgets angenommen. Ehe die Deputation die Annahme derselben empfahl, sprach sie im Namen der Kammer der Armee die Anerkenntniß ihrer Tapferkeit, Pflichttreue und Ausdauer sowohl im schleswig-holsteinschen Feldzuge, wie bei den späteren Ereignissen aus. Die Kammer giebt ihre Zustimmung durch Aufstehen zu erkennen. — Der Bericht über das neue Preßgesetz liegt gedruckt vor. Die Deputation empfiehlt mit wenigen Modifikationen Annahme desselben, namentlich will sie Entziehung des Postdebits nur für auswärtige Blätter. (Sächs. Bl.)

Leipzig, 30. Oktbr. [Suspension.] In Folge des in erster Instanz gefällten Urtels wider die Professoren Haupt und Mommsen sind dieselben von ihrer akademischen Lehrwirksamkeit suspendirt worden; sie beziehen einstweilen nur ihren halben Gehalt. (D. A. Z.)

Hannover, 29. Oktbr. [Der Ministerwechsel] führt einige Aenderungen in der Landesvertretung mit sich. Aus der ersten Kammer scheiden die Herren Braun und Prott, aus der zweiten Herr v. Düring als vom König ernannte Mitglieder der Kammern. Bennigsen, Stüve und Lehzen behalten als erwählte Abgeordnete, wenn sie wollen, ihren Sitz. Ob Herr v. Münchhausen, welcher bereits als vom König ernanntes Mitglied in der ersten Kammer Sitz und Stimme hat, in seiner neuen Eigenschaft auch neu ernannt werden muß, ist zweifelhaft. Die Städte Lüneburg und Northeim verlieren ihre Abgeordneten, die jetzigen Staatsminister Lindemann und Meyer. Den erheblichsten Einfluß wird der Wechsel auf das Präsidium der zweiten Kammer üben, welcher in Lindemann nicht nur der Präsident, sondern auch in Meyer dasjenige Mitglied entzogen ist, welches fast allein fähig und geeignet war, von einem Ministerium Lindemann als Kandidat zur Präsidentenstelle aufgestellt zu werden. — Nach einer Notiz der Reichszeitung soll das neue Ministerium merkwürdigerweise dem Bundes-Beschluß vom 21. Septbr. seine Anerkennung versagt und Detmold desavouirt haben. (Z. f. N.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

□ **Kiel,** 29. Oktbr. Seitdem General Hahn hier angelangt ist, hält der Ministerrath täglich zweimal Sitzungen, zu welchen der preußische Abgesandte nicht selten hinzugezogen wird. Die Statthalter, welche sich letzthin mehr in Rendsburg als in Kiel aufgehalten, weilen jetzt anhaltend hier, und General Hahn, welcher mit einem Adjutanten angelangt ist und nicht, wie es geheißen, in Civil, sondern in Militärkleidung erscheint, wird eine Zeit lang hier verweilen, wozu er in seinem Gasthofe, Brank's Hotel, schon alle Einrichtungen getroffen. — Daß Etwas im Anzuge ist, was für unsere Streitsache von Wichtigkeit sein möchte, liegt, mitgetheilten Thatsachen zufolge, auf der Hand. Das frühere Gerücht, daß General Hahn die Zurückziehung unserer Truppen auf holsteinsches Gebiet verlange, wiederholt sich auch heute, obgleich mit der wichtigen Hinzufügung, daß alsdann auch Preußen an Dänemark seine Forderungen stellen werde. An vielen anderen, an die Sendung sich knüpfenden abenteuerlichen Gerüchten fehlt es natürlich auch nicht. Als ein solches müssen wir die Erzählung bezeichnen, welcher zufolge General Hahn ein Schutz- und Trutzbündniß Preußens mit den Herzogthümern einzuleiten habe, falls es zu einem europäischen Waffenkonflikte komme. Endlich erzählt die unzuverläßige Fama, daß oftgen. General dem Ober-Kommandeur Willisen zur Seite gestellt werden solle. — Wir nannten gestern unter den bei Friedrichsstadt Verwundeten auch Ihren Landsmann, Sergeant Henne aus Breslau. Derselbe kam schon vor 1848 als Buchbindergehülfe hierher, trat in diesem Jahre aus Begeisterung für unsere Sache in das Kieler Turnercorps, als dessen Hauptmann er bei Bau gefährlich verwundet und von dort nach Kopenhagen geschleppt wurde, wo er ein Jahr der bittersten Gefangenschaft verlebte. Nach Kiel zurückgekehrt, trat er ins 6. Bataillon als Unteroffizier ein und machte die folgenden Feldzüge mit. Bei Friedrichsstadt trafen ihn zugleich vier Kugeln, so daß er eine Hand verloren hat, während an der anderen mehrere Finger zerschmettert sind. Die Unteroffiziere seiner Kompagnie nehmen nun im Kieler Wochenblatte für den ganz arbeitsunfähig gewordenen Breslauer Patrioten die öffentliche Unterstützung in Anspruch, was wir den Schlesiern zur Beachtung mittheilen. Die Sammlungen für Friedrichsstadt dauern fort, und soeben hat auch General Willisen 100 Mark dafür gezeichnet.

□ **Kiel,** 29. Oktbr. Heute Nacht um 3 Uhr wurde hier und in Friedrichsort Allarm geblasen. Bald darauf rasselten Wagen durch die Straßen, welche von hier 1 Kompagnie und der nahen Veste 3 Kompagnien des Ersatzbataillons eiligst weiter brachten; der Marsch ging zu Lande und zu Wasser nach der am Fehmarnsunde liegenden holsteinschen Stadt Heiligenhafen, nachdem ein Courier eingetroffen war, daß die Dänen dort gelandet seien. Wir haben bei dieser Stadt zwei Kanonenböte liegen, um deren Kaperung der Feind gekommen war; die Fama geht, er habe sie, freilich nicht ohne großen Verlust, weggeführt und verschanze sich auf dem dortigen deutschen Boden. Wir glauben beides zwar nicht, doch aber wäre letzteres nicht unwahrscheinlich, — insofern er es könnte — da man hier allgemein erzählt, der dänische Gesandte v. Bülow habe beim sogenannten Bundestage um die Erlaubniß nachgesucht, Holstein angreifen zu dürfen, und er habe sie erhalten. Wenn der Feind nun sein Augenmerk zunächst auf den nordöstlichen Theil des Bundeslandes richtet, so hat dies seinen Grund darin, weil dieser von Rendsburg am Weitesten entfernt, von Fehmarn aus, welche Insel blos 1/4 Meile durch den Sund von Heiligenhafen abgelegen, etwas geschützt ist und weil er die dortigen Bewohner für dänischgesinnt glaubt. Wie die Sachen in diesem Augenblicke dort stehen, weiß man hier noch nicht, es möchte aber dem Feinde schwer halten, auf holsteinschem Boden, selbst auf kurze Zeit, Fuß zu fassen. Wir sind noch im Besitze von 20 bis 24 Q.-Meilen schleswigschen Territoriums. Die letzthinnigen Divertissements gegen Rendsburg sollen blos Scheinangriffe gewesen sein, um diesen Coup auszuführen, oder wie andere meinen, ist letzterer mehr Schein, um auf Rendsburg einen Coup zu führen.

Oesterreich.

* **Wien,** 30. Oktober. Gestern 6 1/2 Uhr Abends ist Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Hrn. Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg, Hrn. FML. und Generaladjutanten Sr. Majestät, Grafen Grünne, Baron Kübeck jun., k. k. österreichischen Gesandten in Kurhessen, Hrn. Major Grafen O'Donell und Grafen Wrbna, k. k. Rittmeister, Grafen Schönfeld und Hrn. Ministerialsekretär Buhl, direkt aus Warschau hier angekommen. Am Bahnhofe wurden Se. Majestät von Sr. kais. Hoheit, Hrn. Erzherzog Albrecht, den Erzherzogen Ferdinand, Karl und Ludewig, Sr. Excellenz Hrn. FZM. und Gouverneur, Baron Welden, FZM. Baron Jellachich, FZM. und Armeekommandanten Grafen Wratislaw, FML. Grafen Clam-Gallas, FML. Ritter von Dreihahn, GM. Fürsten Jablonowsky, dem Statthalter Dr. Eminger nebst sonstigen Stabs- und Oberoffizieren in voller Parade empfangen. Die Fahrt, welche Ritter v. Francesoni persönlich leitete, ging ohne Störung und Hindernisse und ohne Aufenthalt vor sich; während derselben waren Se. Majestät emsig mit Schreiben beschäftigt.

N. B. Ein Unfall, welcher gestern Abend dem kaiserlichen Wagen, als Se. Maj. über den Stephansplatz fuhren, arrivirte, war sogleich das allgemeine Stadtgespräch, und drängte sogar die Neugierde, ob kriegerische oder friedliche Aspekten mitgebracht wurden, in den Hintergrund. Der Rauchfangkehrer, nach Andern ein Schlosser, der überfahren wurde, soll stark verletzt sein; aber wie die politischen Angelegenheiten in diesem Augenblicke stehen, ist noch nicht bekannt. Der Kaiser fuhr in aller Frühe nach Schönbrunn, und dort dürfte jetzt eben Ministerrath gehalten werden. Alles was von gestern auf heute gesprochen wurde, ist daher, sofern es auf den Stand der deutschen Dinge Bezug hat, mehr Phantasiespiel als Wirklichkeit. Die Truppenmärsche haben nicht aufgehört, und nur die Journale haben das Feuern mit grobem Geschütz ein wenig eingestellt. Erst in den nächsten Tagen wird man wissen, nicht ob Krieg oder Frieden, sondern ob wirklicher oder scheinbarer Friede erlangt ist; so wenig man an den Krieg glaubt, eben so wenig glaubt man an einen wirklichen Frieden mit Preußen.

* Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, begiebt sich nächstens nach Triest, um von dort eine Reise nach Westindien anzutreten.

(Wiener Börse.) 1/2 5. Im Café zeigte sich Vormittag wieder rege Kauflust, und Alles ging in die Höhe. 5 pCt wurden mit 94, 4 1/2, 81 7/8—82, Nordb. 108 3/8—5/8. Gold 126 3/4, Silber 119 1/2. — Allein starke Verkäufe, die Nachricht von der Erkrankung eines namhaften Aktienbesitzers und Ordres von Außen drückten den Markt, und jetzt notirt man: 5 pCt. 93 1/2, 4 1/2 pCt. 81 5/8—3/4, Nordb. 107 3/4—108, und Gold stieg auf 127 1/2—3/4. — Die Austria nimmt zur Notiz aus der Reform wegen eines Zusammengehens Preußens und Oesterreichs in der hessischen Angelegenheit: die Nachricht dürfte faktische Begründung finden.

×× **Von der galizischen Grenze,** im Oktober. [Wie Rußland die galizischen Wirren ausbeutet.] Viele polnische Edelleute verkaufen ihre Besitzungen im Königreich Galizien und wandern nach Rußland aus, wo ihnen nach dem Verlust der Nationalunabhängigkeit mindestens die Adelsvorrechte gewahrt bleiben, indeß in Galizien neben der systematischen Ausrottung des polnischen Patriotismus zugleich dem loyalen Bauernvolk in Rücksicht der dynastischen Anhänglichkeit jegliche Gewaltthat gegen die Aristokratie gestattet wird, welche zu versöhnen die Regierung seit lange her alle Hoffnung aufgegeben zu haben scheint. Die russische Regierung begreift die Vortheile dieser Lage und beutet sie allenthalben mit der größten Umsicht aus, indem sie Warschau mittelst der Amnestirung vieler im Exil lebender Polen, so wie durch die fortdauernde Auswanderung polnischen Adels aus Galizien und Posen, zum Mittelpunkt eines panslavistischen Polenthums zu machen sucht, welches sie dereinst als Avantgarde gegen den Westen in Bewegung zu setzen hofft. Rußland zieht behutsam die konservativen Elemente der polnischen Nationalität an sich, um sich durch deren künstliche Krystallisirung ein entscheidendes Gegengewicht gegen die in voller Zersetzung begriffenen Volksmassen Galiziens zu schaffen, die unter dem Einfluß der revolutionären Errungenschaften der Wiener Bewegung einer vollständigen Entnationalisirung entgegengehen, deren letztes Resultat nothwendiger Weise die Brutalität des reinsten Egoismus sein wird. Die österr. Regierung

beschwört leichtsinnig genug eine ungeheure Gefahr der Zukunft herauf, um nur den Verlegenheiten des Augenblicks zu entschlüpfen; von dem nationalen Groll des polnischen Adels bedroht, flüchtet die Regierung in die Arme des Bauern, wo sie auch jetzt in der That Unterstützung findet, allein die jüngst gewährten Reformen im Gerichtswesen und namentlich die neuen Kommunalinstitutionen, ziehen im galizischen Landvolk eine unbändige Demokratie heran, die um so gefährlicher werden dürfte, als das sich bildende Selbstgefühl des stolz gewordenen Bauern durch keine bessere Einsicht gezügelt wird, und sich in kurzer Zeit mit demselben Trotz gegen die Regierung kehren wird, wie es bisher der aristokratischen Herrschaft die Zähne gewiesen hat. Die in Selbstsucht und anarchischer Auflehnung zerfallenen Volkszustände Galiziens werden seiner Zeit die schönste Gelegenheit für Rußland sein, um mit Macht daselbst einzuschreiten, wobei es auf die eifrigste Unterstützung des Adels rechnen darf, der sich alsdann gleichzeitig an Oesterreich und an dem übermüthigen Bauernvolk zu rächen hoffen darf.

Frankreich.

× **Paris,** 28. Oktbr. [Tagesbericht.] Schon gestern Abend sprach man sehr viel von einem neuen Bruch zwischen dem Elysée und Changarnier, und heute erfahre ich, daß der Zwiespalt nahe bevorsteht, der die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen kann. Es wird mir Folgendes mitgetheilt:

Sonnabends erfuhr Changarnier, daß der neue Kriegs-Minister dem General Neymayer das Kommando abnehmen wolle. Die Ordre sei vom Elysée gegeben worden. Neymayer ist beschuldigt, die Ausrufungen der Soldaten seiner Division bei der letzten Revue verhindert zu haben. — Changarnier begab sich sofort in das Kriegsministerium und erfuhr daselbst nicht nur die Wahrheit der ihm gewordenen Mittheilung, sondern auch noch weit mehr, daß man nämlich noch mehre solche Maßregeln bei der ganzen Pariser Garnison vornehmen wolle. „Ich habe noch mehre solche Dekrete in diesem Portefeuille", soll der Kriegsminister gesagt haben. „Ich nehme Akt davon", erwiederte Changarnier, „und werde der National-Versammlung von den Motiven Rechenschaft geben, die mir die Zustimmung zu diesem Dekret verbieten." Der Zorn des Generals soll so heftig gewesen sein, daß der erschreckte Minister sich mit der Erklärung beeilte, er wolle einstweilen noch Alles suspendiren.

So war die Situation Sonnabend Abends.

Die Nacht hat keinen Rath gebracht, und der Sturm wuchs vielmehr. Die Minister begaben sich zu dem General in die Tuilerien. Nach mancherlei Erklärungen rief dieser aus: „Das Alles ist nicht mehr zu ertragen. Ich werde die Permanenz-Kommission zusammenberufen, und es muß ein Beschluß gefaßt werden." Die Minister zogen sich in großer Aufregung zurück.

Die Situation hat sich heute noch mehr verschlimmert; der Präsident beharrt bei seiner Ordre, daß General Neymayer abgesetzt werde, was übrigens nur als Vorwand gebraucht werden soll, um den Bruch herbeizuführen. L. Napoleon hat ein anderes Motiv, und zwar folgendes:

Nachdem Hautpoul dem General Changarnier geopfert worden war, wollte man im Elysée gewisse Zusagen von dem General für die Zukunft haben. Ein General, der im Elysée, wie in den Tuilerien gleich gern gesehen wird, wurde zu Changarnier geschickt, um jene Zusagen zu erlangen. „Sprechen Sie sich offen über die Dotation und die Verlängerung der Präsidialgewalt aus — sagte der Abgesandte zu Changarnier —; der Präsident, der Ihren chevaleresken Charakter kennt, wird alsdann unbeschränktes Vertrauen zu Ihnen haben, und Ihnen carte blanche über die Armee geben.

Diese Vorschläge waren umsonst.

Die Dotation erklärte Changarnier für nothwendig, aber über die Verlängerungsfrage beobachtete er ein obstinates Schweigen. „Wir wollen abwarten. Es pressirt nicht. Wir wollen sehen, was die Versammlung sagen wird." Kein Wort mehr. Dies, wird mir versichert, ist die wahre Ursache des gegenwärtigen Zwiespalts. General Neymayer ist der Vorwand, die Verlängerungsfrage die eigentliche Ursache.

7 Uhr Abends. Die Permanenz-Kommission ist zusammenberufen; Molé hat sich krank melden lassen.

General Changarnier hat sich mit seinen Freunden berathen, und es ist einstimmig beschlossen worden, daß er in die Absetzung Neymayers nicht einwillige. „Wird er abgesetzt — so lautet das letzte Wort Changarniers — dann werde ich die Tribüne besteigen und vor dem ganzen Lande erklären, daß man einem General das Kommando genommen hat, weil er seiner Division verrätherische Ausrufungen verboten hat."

General Schramm ist in großer Verlegenheit.

Der Präsident hat sich eingeschlossen, und läßt Niemanden zu sich.

Großbritannien.

London, 26. Okt. [Preußen soll zur Anerkennung des Bundestages gezwungen werden.] Die in dem Kabinetsrath vom 23. d. M. berathenen russisch-französischen Vorschläge betreffs der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und die Haltung Englands zu denselben finden in den gestrigen „Daily News" eine Besprechung, welche gegen die Ergüsse der „Times" und „Globe" gerichtet ist und nicht nur den maßlosen Affront, der mit jenen Vorschlägen Preußen angethan wird, scharf hervorhebt, sondern auch nachweist, wie nichtig die gegen Preußen gerichtete Anklage sei und wie man die schleswig-holsteinische Frage überhaupt nur zum Vorwand für die Bundesfrage gebrauche. „Daily News" bemerken, das Verhalten Preußens und der Deutschen in Bezug auf Holstein sei einigermaßen dem Verhalten Frankreichs zu Belgien nach 1830 analog. Die Sympathien des letzteren Landes für Frankreich waren so stark, daß die Franzosen sie nicht abwehren konnten; sie stürmten vielmehr Antwerpen und setzten einen ihnen eng verbündeten König auf den belgischen Thron. Was würde aber Frankreich gesagt haben, wenn Preußen oder England damals mit einer Invasion in den Elsaß oder die Normandie gedroht hätten? — Wenn jetzt Frankreich Preußen bedrohe, so geschehe das nur, weil Louis Napoleon sich bei dem Czaren insinuiren wolle, denn „was ist ihm Dänemark oder Hecuba?" Nicht so viel als ein Schluck aus der Champagnerflasche. Rußland aber gebrauche Schleswig-Holstein nur als Paradepferd; in Wahrheit wolle es im Bunde mit Oesterreich Deutschland wieder nach alter Weise beherrschen. Denn wenn es ihm darum zu thun war, dem holsteinischen Kriege ein Ende zu machen, so würde es dies durch die thätige Dazwischenkunft seiner Flotte oder weniger Truppen an der Eider erreicht haben. **Schleswig-Holstein sei nicht das große Ziel der reactionären Mächte; man wolle vielmehr vor Allem Preußen aus seiner constitutionellen Stellung drängen und unter die Botmäßigkeit des alten Bundes bringen. In Deutschland die Zustände von 1825 in ihrem ganzen Umfange wieder herzustellen, das sei Rußlands eigentliche Absicht. „Auf dem Fürsten-Kongreß zu Bregenz contrasignirte Nesselrode, als Vertreter seines Kaisers, „des obersten Herrn über die Könige Europas," ein Protokoll, wodurch sich die deutschen Könige verpflichteten, 200,000 Mann und Oesterreich 150,000 Mann gegen Preußen zu stellen, um es zur Nachgiebigkeit in Kurhessen und zur Anerkennung des Spottbundestages zu zwingen.** Als Preußen sich dadurch nicht einschüchtern ließ, griff der Bundestag nach auswärtiger Hülfe. Das unselige Londoner Protokoll war dazu das beste Mittel. Wir glauben sogar, daß die russisch-französische Note anders lautet als die „Times" sagen. Die Mächte drohen Preußen mit einer polnischen Theilung, nicht um Schleswig den Frieden zu geben, sondern ihre Invasion droht für den Fall, daß Preußen sich weigert, den Bundestag anzuerkennen. Giebt Friedrich Wilhelm IV. nach, so muß er die ultra-toryistische Partei an's Ruder rufen; diese würde jede Spur constitutioneller Freiheit in Deutschland vernichten, und das westliche Europa würde darauf bald wieder in die Livree des Despotismus gesteckt. Das ist das große Ziel, auf welches Rußland lossteuert. Als Rußland unsern Minister zur Unterzeichnung des Londoner Protokolls verlockte, verwickelte sie ihn in eine Allianz gegen die politische und religiöse Freiheit Deutschlands. So haben Rußland und Frankreich aus einer rein deutschen Frage eine europäische gemacht, die nicht verfehlen kann, früher oder später den bittersten und hartnäckigsten Krieg zu entzünden. Die russisch-französische Drohung ist ein Ereigniß, an dessen frühere oder spätere Folgen wir nur mit Schaudern denken können." — Im Uebrigen weisen „Daily News" darauf hin, wie ungerechtfertigt die vom „Globe" gegen Preußen erhobene Anklage sei. Preußen habe Alles gethan, was es konnte; es habe Willisen aus der Liste gestrichen, und alle preußischen Offiziere, die in schleswig-holsteinische Dienste traten, ihres Ranges und Soldes für verlustig erklärt, ja auch ihren Wittwen und Waisen die Pension entzogen! Was hätte es mehr thun können? Etwa selbst die Holsteiner unterwerfen? Dies zu erwarten, wäre zu ungeheuerlich. (H. N.)

Italien.

***Rom,** 21. Oktbr. Der königl. portugiesische Gesandte am päpstlichen Hofe, Baron de Venda da Cruz ist plötzlich nach Lissabon abgereist. Sicherem Vernehmen nach hat sich zwischen Portugal und Rom in Betreff der Besetzung der in Ostindien befindlichen katholischen Bischofsstellen eine Differenz ergeben. Noch von jener Zeit her, wo Portugal, in Folge der Entdeckungsfahrten Vasco de Gama's und späteren Eroberungsexpeditionen sich in den Besitz einzelner Küstenstriche Ostindiens gesetzt, datirt ein von ihm behauptetes Patronatsrecht, rücksichtlich der dortigen Bisthümer. Der römische Hof entgegen behauptet, dies Recht sei mit der Besitznahme Hindostans durch die Britten erloschen.

[Schilderungen über die furchtbaren Zustände in Neapel.] Die öffentliche Meinung und Stimmung zu Neapel wird seit längerer Zeit ganz von dem Prozesse in Anspruch genommen, der über die sogenannte Sekte der italienischen Einheit verhängt wurde. Dieser Prozeß wächst täglich zu immer größern Verhältnissen und traurigern Beurtheilungen heran. Gegenwärtig verlangt man bereits die Hinrichtung von 42 Personen. Nicht allein die Unzulänglichkeit und Winzigkeit der Anklagegründe und der Beweise, sondern vielmehr die Form, in welcher zu Recht erkannt wird, die vorausgegangenen Thatsachen, um welche es sich hauptfächlich dreht, bewegen und erschüttern das Publikum. Ich erlaube mir die Versicherung zu ertheilen, daß sehr gemäßigte, ernste, konservative Leute, daß unbefangene Fremde, welche mit eifriger Ausdauer den Verhandlungen beiwohnen, mehr als ein Mal voll Unwillen den Kopf geschüttelt. Die Anklage beruht vornämlich auf Störung, welche die bekannte päpstliche Benediktion am 16. Septbr. 1849 erlitt. Damals explodirte eine halbe Unze Pulver, welche Niemand schadete. Diese Thatsache, welche nur auf wenige Minuten die öffentliche Ordnung auf dem Schloßplatz störte, und welche sich als Resultat einer fluchwürdigen Absicht kundthat, die allgemeine Andacht in dem Augenblicke zu trüben, wo der Papst seinen Segen über die frommen Neapolitaner spendete, wurde aufgegriffen als Demonstration einer Sekte, welcher man alsbald einen geheimen hohen Rath, eine besondere Organisation und einen weitverbreiteten Einfluß zuerkannte. Und wer sind die gemuthmaßten Großwürdenträger dieser Sekte? Männer sollen es sein, die größtentheils Deputirte der auseinandergesprengten, aufgelösten und demnächst auf ewig begrabenen Kammer waren. Und unter den Angeklagten sogar Staatsminister, Poërio, Dragonetti, Leute, welche König Ferdinand als konstitutioneller Monarch inständigst gebeten hatte, das Portefeuille zu übernehmen. Der Baron Karl Poërio, welcher jetzt in einem schmutzigen Loche zu S.-Parente schmachtet, und vor wenigen Tagen in Ketten vor Navarro gebracht wurde, war 1848 zuerst Direktor der Polizei von Neapel, nachher Minister des öffentlichen Unterrichts und zuletzt ein sehr beliebter Deputirter. Poërio nun rieth in allen Berathungen mit dem König stets zu milden versöhnlichen Schritten, er war nie ultraliberal, noch weniger radikal. Er war daher bei den radikalen demagogischen Schreiern des Frühlings 1848 verhaßt; mehr als einmal schrie man durch die Gassen „nieder mit Poërio," und mehr als einmal forderte Poërio seine Entlassung. Jetzt steht Poërio als Hauptangeklagter vor Gericht, und man beschuldigt ihn, einer der Chefs jener Sekte zu sein, welche die bestehende königliche Regierung umstürzen und die Republik proklamiren wollte. Belastungszeugen sind gehässige, kleinliche Feinde des Angeklagten, welche von Poërio als bestechliche Individuen zur Zeit seines Einflusses abgesetzt und entfernt worden waren. Die Denunziationen sind überdies meist anonym; man arretirt geheimnißvoll in der Nacht. Ganz gegen das Gesetz ist es den Angeklagten verboten, ihre Vertheidigungen drucken zu lassen; ihre Einreden werden täglich nach einem konsequenten System ohne Ausnahme verworfen; die Entlastungszeugen sind nirgend aufzutreiben. Der ganze Prozeß wird nach einem neuen Ritual, „rito speciale," behandelt. So wird unter Anderm den Angeklagten die Erlaubniß abgeschnitten, an die Suprema corte di giusticia zu appelliren, und das Urtel, welches der Vorsitzende dieses Gerichts spricht, ist unwiderruflich! Der Präsident dieser Corte speciale, Hr. Navarro (ein Mann, wie allgemein bekannt, zur Grausamkeit geneigt), wurde von allen Angeklagten rekusirt, weil eine der in dem Prozesse vorkommenden Anschuldigungen auch die eines Mordversuchs auf Navarro ist. Die Rekusation wurde verworfen. Die Angeklagten sind lauter konstitutionell gesinnte Männer, meist Deputirte; ihre Richter sind Absolutisten. Seitdem die beschworenen freien Staatseinrichtungen vertilgt sind, hat die Regierung alle die Magistratspersonen zu entfernen versucht, welche milde Gesinnungen gegen die politisch Angeklagten hegten und laut werden ließen. Nur ausgemachte Reaktionäre sitzen in Amt und Würden; es sind dieselben, welche die Petition um Abschaffung der Konstitution unterschrieben. Das Ende dieser traurigen Geschichte ist gar nicht abzusehen. (Allg. Z.)

Schweiz.

Freiburg. Der Staatsrath hat die militärische Besetzung der Gemeinden Treyvaux, Villaz und Berlens durch 2 Kompagnien Scharfschützen und 2 Kompagnien Infanterie angeordnet. Um die dadurch entstehende Lücke in der Besatzung der Hauptstadt auszufüllen, sind noch 2 Kompagnien Infanterie in den Dienst berufen worden. (S. N.-Z.)

Sprechsaal.

P. Ovidii Nasonis Metamorphoses.

Eine Auswahl für die Schule mit erklärenden Anmerkungen und einem mythologisch-geographischen Register von Dr. Otto Eichert. Netto-Preis 16 Sgr. Breslau, 1850. A. Gosohorsky'sche Buchhandlung (L. F. Maske.)

Unter diesem Titel ist vor Kurzem eine Auswahl von 63 der interessantesten Erzählungen aus Ovid's Metamorphosen von dem schon durch anderweitige Leistungen in der pädagogischen Welt rühmlich bekannten Verfasser erschienen. Man kann über Auszüge und Verkürzungen größerer Werke eine Ansicht haben, welche man wolle, darin stimmen wohl alle Pädagogen überein, daß zur Lektüre und Interpretation in Schulen nicht Alles in den Metamorphosen geeignet ist. Der Stoff macht eine Auswahl nöthig. Wir besitzen eine Menge purgirter Ausgaben von Juvencius, von Meineke und Mitarbeitern, von Nadermann, von Seidel u. A. Die meiste Anerkennung fand Vossens Auswahl, die in der neuen Bearbeitung von Feldbausch in wenigen Jahren 3 Auflagen erlebte. Den früheren Unternehmungen reiht sich die Eichert'sche in würdiger Weise an. Man kann sich mit der Aushebung des Stoffes überall einverstanden erklären. Außer der passenden Auswahl des Stoffes bietet diese Ausgabe noch Folgendes. Beigefügt ist ein mythologisch-geographisches Register, das Alles zusammenfaßt, was zum richtigen Verständniß der Stellen in dieser Beziehung nothwendig ist. An Vollständigkeit scheint es frühere ähnliche Indices zu übertreffen. Eine besondere Eigenthümlichkeit sind die unter dem Texte befindlichen Anmerkungen, bei denen der Verfasser den Zweck hatte, „besonders die syntaktischen Abweichungen der dichterischen Redeweise von der prosaischen zu erläutern," um so „den Anfänger für das Verständniß der Dichter überhaupt zu befähigen." „Das grammatische Element ist vorzugsweise berücksichtigt worden; die wichtigsten Erscheinungen sind selbstständig besprochen und als Beleg dafür die (größere) Zumpt'sche Grammatik, so weit sie ausreichend war, citirt." Der Verfasser scheint angenommen zu haben, daß die (größere) Zumpt'sche Grammatik in der Klasse, wo die Metamorphosen gewöhnlich gelesen werden, d. h. in Tertia, im allgemeinen Gebrauche sei. Das ist aber auf gar sehr vielen Anstalten nicht der Fall. Die grammatische Erklärung hat der Verfasser mit strenger Konsequenz durch das ganze Buch hindurch festgehalten, und man muß es anerkennen, daß dadurch dem Schüler das grammatische Verständniß ermöglicht wird, ohne daß er sich der eigenen Denkthätigkeit überhoben sieht. Aber hierin dürfte der Verfasser im Einzelnen oft zu weit gegangen sein, wenigstens sind für einen aufmerksamen Schüler die wiederholten Hinweisungen auf die versus spondaici und auch die griechischen Deklinationsformen überflüssig, da in der Regel bei der Lektüre die Metamorphosen der Hexameter und die griechischen Deklinationen im Zusammenhange durchgenommen werden. Auch hat das Streben nach größtmöglicher Kürze in der Erklärung Ausdrücke unterlaufen lassen, die den Schüler über das wahre Wesen der Sache nicht aufklären, wie integrirender Theil, prägnanter Sinn, der Gegenstand wird durch das Adjectiv afficirt, oder gar wie: que verbindet explicativ und dergleichen. Die äußere Ausstattung ist vortrefflich: schönes und festes Papier, großer, klarer und korrekter Druck. Der Preis für 18 Bogen gr. 8. ist billig. Alle diese Eigenschaften haben dem Buche in ganz kurzer Zeit eine rasche Verbreitung verschafft, da es bereits in mehreren Anstalten Schlesiens, Posens und im Oesterreichischen eingeführt ist. ϱ.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Oktober. [Reformationsfest.] Der 31. Oktober in Sachsen, trotzdem daß der König katholisch ist, wird von Alters her der öffentlichen Feier des Reformationsfestes alljährlich gewidmet bis auf den heutigen Tag. Die Reformations-Predigten von dem berühmtesten deutschen Kanzelredner Reinhard in Dresden, von denen die gerade vor einem halben Jahrhundert gehaltene, eine ganze Reihe von Streitschriften hervorrief, sind bekannt genug. Im Preußischen, namentlich auch in unserer Provinz, gehet dieser hochheilige Tag ohne öffentliche, kirchliche Auszeichnung vorüber. Breslau macht eine Ausnahme. In Folge besonderer Stiftungen aus den Jahren 1756, 1777, 1780, 1797, 1815 und 1824 wird hierselbst derselbe alljährlich in 7 evangelischen Gotteshäusern feierlich begangen. Auch heute war es also. Die Kommunion des Maria-Magdalena-Gymnasii war damit verbunden. Die Kirchen waren alle ganz voll. Zween Tage vorher hielt der „evangelische Verein" durch zween geistreiche, höchst anziehende Vorträge in fast überfülltem Raume eine Vorfeier. Möchte das musterhafte Beispiel der Hauptstadt in recht vielen Gemeinden der Provinz eifrige Nachfolge erwecken. E. a. w. P.

* Bericht über die Kämmerei-Verwaltung der Stadt Breslau für die Jahre 1847, 48, 49.

Dieser Bericht, welcher 43 Druckbogen umfaßt und in der letzten Sitzung der Stadtverordneten vertheilt worden ist, giebt eine umfassende Darstellung über alle Verwaltungszweige der Kommune. Er ist für die Vergangenheit ein Beleg und Ausweis, und für die neue Gemeinde-Vertretung ein fester Anhaltspunkt. In der ruhmvollen geschichtlichen Epoche des preußischen Gemeinwesens ist dieser Bericht ein schätzbares Andenken. Für die Einwohner Breslau's ist er zur Beurtheilung unserer Kommunal-Zustände eben von großem Werth, weshalb wir es für Pflicht halten, da die Schrift nur Wenigen zugänglich sein dürfte, aus dieser die Haupt-Resultate der ganzen Verwaltung mitzutheilen und daran die Ergebnisse der einzelnen Verwaltungszweige, so weit es der Raum gestattet, zu knüpfen, so daß der Leser ein allgemeines Bild und genaue Uebersicht erhält.

Die ganze Finanz-Verwaltung der Stadt Breslau umfaßt:

A. die eigentliche Kämmerei-Verwaltung unter der Kämmerei-Hauptkasse (die Frohnvest-Verwaltung hat besondere Rechnungsführung);

B. die von der Kämmerei abgesonderte Verwaltung, als Institute 2c., die zum Theil unter der Instituten-Hauptkasse stehen, oder eigene Verwaltungskassen besitzen.

Zu A. gehören die weiter unten mit I. bis X. bezeichneten Verwaltungen.

Zu B. gehören und erhalten Zuschuß aus der Kämmerei: die Haupt-Armen- und Armenkasse und Arbeitshaus, das Kranken-Hospital zu Allerheiligen, die städtischen Gymnasien, höheren Bürgerschulen, die Töchterschule zu Maria-Magdalena, die Kirchen zu St. Elisabet, St. Bernhardin, Kirche und Hospital zu Elftausend Jungfrauen.

Unabhängig von der Kämmerei bestehen: die städtische Sparkasse, die städtische Bankkasse, städtische Darlehnskasse, das Stadt-Leihamt, die Kirchen zu Maria Magdal., St. Christophori, die Apotheke zum Hospital Allerheil., die Hospitäler St. Trinitas, St. Bernhardin, zum heil. Geist, St. Hieronymi, St. Anna, für alte Dienstboten, das Knaben-, das Kinderhospital, das Kindererziehungsinstitut, das Schiffkesche Waisenhospital, die städtische Feuersocietätskasse, die Gewerbesteuerkasse, der Fonds zur Ablösung der Bankgerechtigkeiten, die Schießwerderkasse, die Wittwenkasse städtischer Beamten, der magistratual. Fonds ad pios usus und der Stipendienfonds, die Sonntagsschule, Unterstützungskasse für Handwerker, die Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge und noch 58 Stiftungen zu verschiedenen Zwecken.

Die sub A. vermerkten und unter der Kämmerei-Hauptkasse stehenden Verwaltungen, welche mit ihren Einnahmen und Ausgaben den Stadthaushalt aufrecht erhalten, sind:

	Einnahme 1849. Thlr.	Sgr.	Pf.	Ausgabe. Thlr.	Sgr.	Pf.
I. Die Kämmereigüter und Forsten	22,736	7	—	4926	9	4
II. Das städt. Grundeigenthum	31,228	11	4	6347	26	8
III. Gewerbe-, Handel- u. Kommunikat.-Abgaben	44,840	21	—	19,160	24	11
IV. Geistl.-, höh. Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten	2939	8	1	22,831	—	2
V. Elementar-Unterr.-Angelegenheiten	20,960	10	6	38,092	18	6
VI. Städtische Marstall	6957	10	3	8229	7	5
VII. Servis- und Einquartierungswesen	9688	—	—	7612	19	11
VIII. Aktiv- und Passiv-Kapitalien	72,034	23	—	66,835	11	5
IX. Allgemeine Verwalt.	74,207	9	—	281,863	16	9
X. Direkte Kommunalsteuer	187,345	18	6	9177	28	9
Dazu der am Jahresschluß gebliebene Bestand	27,993	14	11			
Giebt Gesammt-Einnahme	500,931	22	10			
Summa (incl. 41 Thlr. Zinsscheine)				465,118	25	10

Es bleibt mithin ein Bestand von 35,812 Thlr. 27 Sgr.

Der Vermögens-Zustand der Kämmerei im Allgemeinen hat sich im Uebrigen seit dem Jahre 1842, der Nothjahre letzter Zeit ungeachtet, nicht unerheblich verbessert.

Die Kämmerei besaß:

I. am Schlusse des Jahres 1842:

1) einen Kassen-Bestand in Vorschüssen und baar von	44,758 Thlr.
2) das Ueberschuß-Kapital der Holzhof-Verwaltung	33,188 „
3) zwei Hypotheken von	14,700 „
4) durch höhere Schuldentilgung über den Plan hinaus	36,165 „
5) ein Grundwerth in Gütern und Forsten und sonstigem Eigenthum nach dem Ertrage von	567,950 „ und 373,300 „
6) in der vom königl. Fiskus für die aufgehobnen Mauthen zu zahlende Rente ppr. 8118 Thlr., einen Kapitalswerth von	202,950 „
Summa	1,273,011 „

II. Bei Ablauf des Jahres 1849 dagegen:

1) einen Bestand an Vorschüssen und baar	35,812 Thlr.
2) in coursirend. Stadt-Obligationen, Pfandbriefen, Staatsschuldscheinen, Aktien nach dem Nennwerthe 2c.	275,398 „
3) durch höhere Schuldentilgung über den Plan hinaus	22,895 „
4) in Gütern, Forsten und sonstigem Eigenthum, einen Kapitalswerth von	1,173,483 „
5) in der vom königl. Fiskus für die Mauth zu zahlende Entschädigungsrente ppr. 7581 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf., einen Kapitalswerth von	189,534 „
zusammen	1,697,122 „
Ab davon die schwebenden Darlehne (an die Sparkasse 84,000 Thlr., an die Darlehnskasse und städt. Bank 97,000 Thlr., an den Bankgerechtigkeits-Amortisations-Fonds 72,900 Thlr., an die Hauptarmen-Kasse 323 Thlr. 23 Sgr.) =	254,223 „
Verbleibt Ende 1849 Substanzwerth	1,442,899 „

mehr gegen 1842: 169,888 Thlr.

Der Substanzwerth der neu errichteten drei Schulgebäude (71,590 Thlr.) ist hierunter nicht begriffen, eben so wenig die der Kämmerei gehörenden Gebäude, welche zu öffentlichen Zwecken einen Ertrag gewähren.

Zur Abstoßung der schwebenden Darlehne sind nun zwar im Laufe des Jahres 1850 Kämmerei-Obligationen verzinslich zu 4½ pCt., im Werthe von 200,000 Thlr. emittirt, eine eigentliche Erhöhung der Verpflichtung der Kämmerei an Dritte, also Schuldenerhöhung, ist es nicht, wie folgender Berechnung des Berichtes nachweist.

Die gesammte stehende Schulden-Summe der Kämmerei beträgt jetzt:

a. die ältere Schuld mit Einschluß der alten Renten und wiederkäuflichen Zinsen	1,173,038 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf.
b. die neuere Schuld	200,000 „ — „ — „
zusammen	1,373,038 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf.
Davon besitzt die Kämmerei in Obligationen **eigenthümlich**	259,125 „ — „ — „
Bleibt Schuld an Dritte	1,113,913 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf.
Nach dem feststehenden Tilgungsplane beläuft sich das Soll der Schulden am Jahresschluß 1849 auf	1,195,913 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf.
und die Kämmerei schuldet mithin auch nach Zurechnung der aufgenommenen 200,000 Thlr. gegen den Plan an Dritte immer noch weniger	82,020 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

Aus den für die emittirten Kämmerei-Obligationen eingegangenen 200,000 Thlr. sind getilgt worden:

a. das Darlehn an den Bankgerechtigkeiten-Amortisations-Fonds per	72,900 Thlr.
b. auf das Darlehn an die Darlehnskasse	45,000 „
c. auf das Darlehn an die Sparkasse	72,000 „
zusammen also	189,900 Thlr.

bleiben mithin 10,000 Thlr. Es werden und zwar in kürzester Frist getilgt werden der Ueberrest des Darlehns an die Sparkasse mit 12,000 Thlr., der Ausfall beim städtischen (jetzt aufgegebenen) Holzhandel pro 1849 zur Höhe von 18,600 Thlr., in Summa 30,600 Thlr., mithin durch einen Zuschuß von 20,000 Thlr. aus laufenden Mitteln der Kämmerei. Zur Sicherung für eintretende außerordentliche Fälle ist nach Aufnahme der 200,000 Thlr. ein Reserve-Fonds von 50,000 Thlr. unter besonderen Verschluß genommen und in gleicher Weise sind die erforderlichen Vorauszahlungen ausreichend gedeckt worden. Die oben ausgeworfenen 30,600 Thlr. sind inzwischen jetzt vollständig abgetragen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir in einem nächsten Artikel auf die einzelnen Hauptverwaltungszweige über.

* **Breslau,** 31. Oktbr. [Städtische Ressource]. In der letzten Generalversammlung der städtischen Ressource, welche zahlreich besucht war, wurde dem Schatzmeister über Führung der Kasse Decharge ertheilt und für seine Thätigkeit ein Dank votirt. Dem Berichte zufolge belief sich, mit Ausschluß der noch restirenden Jahresbeiträge, die Gesammt-Einnahme auf 1710 Thlr. Die Anzahl der Mitglieder, mit Einschluß der nach dem Kassen-Abschluß am 1. Oktbr. 1850 wiederum neu aufgenommenen Mitglieder, betrug 1790, während noch 90 neue Anmeldungen zur Aufnahme vorlagen, so daß, wie der Bericht sagt, in diesem Jahre wohl die Anzahl der Mitglieder die aller früheren Jahre bei Weitem übersteigen dürfte.

Die oben genannte Einnahme übersteigt die vorjährige um 70 Thlr., incl. 14 Thlr. eingegangener Restbeiträge. Die laufenden Ausgaben betragen nur 1497 Thlr., doch trat eine von der Versammlung zu einer Extra-Ausgabe bewilligte Summe von 299 Thlr. hinzu, welche aus der laufenden Einnahme und aus dem Kassenbestande bewilligt wurde, so daß die Gesammt-Ausgabe sich auf 1796 Thlr. belief. Die erfolgte Neuwahl des Vorstandes durch Stimmzettel fiel auf die früheren Vorstandsmitglieder, auch wurden die Beisitzer bis auf zwei, an deren Stelle Andere treten, wieder gewählt. Ein Antrag aus den Statuten, welcher vorschreibt, daß stets drei Mitglieder aus dem Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium, oder aus beiden zusammen, im Vorstande sich befinden müssen, diese Stelle künftig wegfallen zu lassen, blieb bei der Abstimmung zweifelhaft, worauf

der Antragsteller den Antrag zurückzog, und die Statuten nun unverändert blieben, da alle übrigen auf die Statuten sich beziehenden Anträge keine Majorität erlangten. Der Antrag des Vorstandes, daß die Dinstags-Versammlungen, mithin auch die Vorträge und Fragekasten wegfallen, dagegen ein eigenes Lokal zu einer täglichen Ressource zu geselligen Zusammenkünften in Verbindung mit einem Lesekabinet gemiethet werde, fand fast einstimmige Billigung. Der Vorsitzende erklärte hierauf, daß der jetzige Vorstand, der durch die Wahl der frühere sei, diese Angelegenheit schon vorbereitet habe, und sobald das Lokal beschafft sei, sogleich durch die Zeitungen das Weitere mittheilen werde.

[Theater.] „General Monk", historisches Lustspiel in 5 Akten von Bailly, übersetzt von Herrmann.

Der französische Verfasser hat bei seinem „General Monk" eine ganz bestimmte politische Tendenz vor Augen gehabt: Frankreich müsse das legitime Königthum restauriren. Von dem Historischen hat das Stück nur die Namen entlehnt, alles Andere trägt so sehr die Farbe der gegenwärtigen Verhältnisse in Frankreich, daß sich die Sprache zumeist in französischen Journalphrasen bewegt. — Eben so wenig kann das Lustspiel aber auch auf künstlerischen Werth Anspruch machen. Eine geschickte scenische Zusammenstellung und vereinzelte komische Situationen machen noch kein Lustspiel. Zu einem solchen fehlt dem Stücke so gut wie Alles. Es wird zwar viel intriguirt, aber meist plump und ungeschickt, die Handlung ist ohne innere Verbindung, die Motivirung der Situationen höchst oberflächlich und von Humor und Charakteristik kaum eine Spur. Mit Ausnahme des Generals Monk, dessen Handlungsweise aber ebenfalls nicht klar motivirt wird, sind alle andere Personen des Stückes Drahtfiguren, die keinerlei menschliches Interesse anzuregen vermögen. Ein Lustspiel, in dem uns nur geistlose Tölpel begegnen, ist mehr als abgeschmackt, es vermag weder den Verstand zu beschäftigen, noch die Aufmerksamkeit zu spannen. Monk scheint zwar ein überlegner Geist zu sein, aber es fehlt ein Gegner, an dem er seine Ueberlegenheit darthun könnte.

Der französische Verfasser hat die Theilnahme des Zuschauers auch nicht für eine Person seines Stückes zu fesseln gewußt, oder vielleicht auch nicht gewollt, da es ihm lediglich darum zu thun war, für eine politische Tendenz zu agitiren. Ist dem aber so, dann darf man wohl mit Recht fragen, was dieses Machwerk auf der deutschen Bühne soll, wo alle jene politischen Beziehungen unberührt lassen müssen und, wie die erste Vorstellung bewiesen hat, in der That auch unberührt lassen.

Breslau, 31. Okt. [Wein.] Heute bedeckte ein unabsehbarer Wagenzug die Ohlauerstraße. Er hemmte mehrere Mal den Straßenverkehr. Aus Ungarn durch Galizien über Neu-Berun hatte er eine weite Reise zurückgelegt. Pferde sehr prosaisch. Wagen sehr prosaisch. Aber der Geist ihrer Fässer hoch poetisch. „Vino! Vino!" antworteten auf die an sie gerichteten Fragen, was da drinnen sei, die Fuhrleute. Diese verstanden auch nicht ein Wort deutsch. Ueber ihrem zerlumpten Anzuge zottelten rauche, bunte Pferdedecken. Ihr täppisches Fuhrwerk war mit allerlei unsauberem Lumpenwerk durch Stricke und Strickchen umwunden. Sie machten allgemeines Aufsehen. Was sie brachten enthielt viele Tausend goldne Räuschchen, in welchen so manche Schlesier, wenigstens auf Augenblicke, der immer unleidlicher werdenden Gegenwart vergessen werden. E. a. w. P.

Breslau, 29. Oktbr. [Evangelischer Verein.] Feier des Reformationsfestes. Vorsitzender: Weingärtner. Böhmer beantwortet eine Frage bezüglich der von Emser und Anderen Luthers Uebersetzungen vorgeworfenen Fälschungen dahin, daß dieselbe wohl von der für die Katholiken maßgebenden lateinischen Uebersetzung in vielen Stellen, nicht aber vom Urterte abweiche, wenigstens nicht dem Sinne und Zusammenhange nach, wenn sie auch als Menschenwerk manche Fehler habe. Späteren Uebersetzern sei Luther als Bildner unserer Sprache vielfach Vorbild geworden. — Es folgen auf diese Beantwortung zwei Vorträge. Gröger über das Wesen des Protestantismus: Die reformatorische Bewegung betraf nicht blos die Religion, sondern auch Staat, Kunst, Wissenschaft und sociales Leben; aber in der religiösen Reform reflektirten sich alle übrigen reformatorischen Bestrebungen, wodurch sie zu einem Lichtheerde wurde, von dem aus wiederum erleuchtende Strahlen in alle übrigen Sphären drangen. Luthers Verdienst konzentrirt sich in der Thatsache, daß er dem Volke die Bibel in die Hand gab. Aus dieser Quelle drang wahre Religiosität in das Volk; denn diese besteht in der selbstthätig erworbenen Ueberzeugung von der religiösen Wahrheit, woraus allein die sittliche That hervorgehen kann. Dadurch fiel auch die Scheidewand zwischen Klerus und Laien und der Schwerpunkt fiel in die religiöse Gemeinde. Freilich vermochte ihr Luther noch nicht die freie Organisation zu schaffen; aber heute kann dieselbe nicht mehr ausbleiben, nachdem der Protestantismus seine befreiende That auch auf dem politischen Gebiete vollbracht und die bürgerliche Gemeinde organisirt hat. Das reformatorische Staatsthum hat seine symbolischen Bücher verfaßt und dem Volke die Verfassung in die Hand gegeben, wie Luther ihm einst die Bibel dargereicht. — Das Schriftprinzip anlangend erklärt die lutherische Fraktion die Symbole für die einzig wahre Schriftauslegung. Freilich, wenn man am Buchstaben haftet, so wird man aus manchen Schriftstellen die Erbsünde, die Satisfaktionstheorie u. s. w. deduciren können; aber man möge sich dann nicht Luthers Jünger nennen. Seine Schrifterklärung war auf den Geist gerichtet, wie sein (wenn auch hierin irrendes) Urtheil über den Jakobusbrief beweist. Den Geist der Schrift erkennen wir aber nur, wenn wir mit dem rechten Geiste an sie herantreten. Mit diesem sind wir ausgerüstet, wenn wir die christliche Idee erfaßt haben, wie sie sich in der gesammten Gestaltung des geschichtlichen Lebens offenbart. Wer sich heute in solcher Auffassung des protestantischen Prinzips befestigt, feiert am würdigsten Luthers Andenken. — Krause stellt das Wachsthum und die Verfolgungen der evangelischen Kirche in Schlesien in anschaulicher Uebersicht unter Hervorhebung einzelner bedeutenderer Begebenheiten, Schilderung einflußreicher Charaktere und Mittheilung interessanter Vorfälle dar, indem er dabei die für die Schicksale der evangelischen Kirche Schlesiens durch ihre stumme Beredsamkeit, durch ihre schlagenden Beweisgründe zeugenden Kirchenkarten des Pastors Anders in Glogau vorzeigt. Der Redner geht von den ersten Anfängen unserer Kirche in Schlesien aus, weist ihre schnelle Verbreitung unter der Nachgiebigkeit der damaligen Bischöfe von Breslau, unter dem Schutze der Zeitverhältnisse und den theils freiwilligen, theils durch jene verursachten Duldsamkeit der Kaiser nach. Er kommt sodann zu der Feststellung und Verletzung des Majestätsbriefes und den dieser folgenden grauenvollen Verfolgungen dreißigjähriger Kriege (Ferdinand II., die Jesuiten, die Lichtensteiner), wobei er ermahnt, nicht den jetzt lebenden Katholiken jene Handlungen früherer zuzurechnen. Es werden sodann die Friedenskirchen, die Altranstädter Konvention und die Gnadenkirchen erwähnt. Zuletzt wird die Herstellung des jetzigen Zustandes durch Friedrich II., den Eifer der Gemeinden nach 1740 und die weitere Wirksamkeit der preuß. Regierung, so wie in der Neuzeit des Gustav-Adolf-Vereins erörtert und mit einer mahnenden Hinweisung auf das Vollbrachte und Erlittene geschlossen. — An diesen Vortrag anknüpfend legte Weingärtner den Versammelten an das Herz, Schlesiens Schuld an den für dasselbe so segensreichen Gustav-Adolf-Verein abtragen zu helfen und bittet, dies schon heute durch ein Festgeschenk an bedürftige Gemeinden aus der Vereinskasse zu thun, da unser Kapital die Liebe ist. Es mögen dem eben sehr bedrängten Liebau 15 Thaler und eben so viel zusammen zu gleichen Theilen den Gemeinden Guttentag, Rosenberg und Lublinitz als Festgeschenk gewährt werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Krause fordert auf, das Reformationsfest als freiwilligen Feiertag zu begehen (in Sachsen ist es ein gebotener). Herbstein wünschte die Sammlung der Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein am künftigen Sonntage durch Mitglieder dieses Vereins, worauf Krause bemerkt, daß dies bei Bernhardin geschehe. — Am Ausgange wird für einen von Krause empfohlenen, schon früher bedachten, in seinem Glauben standhaften, alten, evangelischen Christen gesammelt. Die Spenden werden zahlreich gegeben.

Breslau, 29. Oktbr. [Katholischer Central-Verein.] Präsident Wick. Curatus Welz giebt der überaus zahlreichen Versammlung eine ausführliche Darstellung von den betrübenden Ereignissen, welche im Königreich Sardinien auf Veranlassung des radikalen Ministeriums für die Kirche sich zugetragen haben.

Die Geistlichen besitzen im Königreich Sardinien, wie früher überall, eine eigene Gerichtsbarkeit, das privilegium fori. Dieses Vorrecht ist der Kirche von Sardinien durch ein mit dem päpstlichen Stuhle eigens abgeschlossenes Concordat garantirt. Das gegenwärtige radikale, d. h. Alles gleich macherische Ministerium wollte auch dieses Privilegium abschaffen. Dazu stand ihm ein zweifacher Weg offen; der rechtliche, indem es an den Papst sich wendete, und mit ihm wegen Abschaffung des gedachten Privilegiums in Unterhandlung trat. Man würde hier sicher in die Forderung des Ministeriums eingewilligt haben, da ja auch in andern Ländern dieses Vorrecht der Geistlichkeit längst aufgehoben ist. — Das Ministerium aber zog es vor, den revolutionären Weg einzuschlagen. Ohne mit dem päpstlichen Stuhle wegen Aufhebung des gesetzlich abgeschlossenen und zu Recht bestehenden Concordates sich in Unterhandlung einzulassen, brachte der Minister Siccardi den Gesetzvorschlag vor die Kammern, wonach das in Rede stehende Vorrecht der Geistlichkeit ohne Weiteres abgeschafft wurde. Diesem widerrechtlichen Verfahren mußten sich die Bischöfe ihrer Pflicht gemäß widersetzen. Sie gaben den Geistlichen durch Rundschreiben Verhaltungsmaßregeln und verboten ihnen, in etwa vorkommenden Fällen auf Grund jenes widerrechtlichen Gesetzes vor einem weltlichen Richter sich zu stellen, bevor die Angelegenheit mit dem päpstlichen Stuhle rechtlich ausgeglichen sei. Nun brauchte das Ministerium Gewalt, es ließ mehrere Geistliche, darunter den ehrwürdigen Erzbischof Franzoni von Turin, weil sie ihre Pflicht gethan hatten, ins Gefängniß setzen. Nachdem der Erzbischof 5 Wochen in Untersuchungshaft gewesen, verurtheilte ihn das Gericht zu einer Geldstrafe und zu 4 Wochen Gefängniß. Wegen der Dauer der Untersuchungshaft ward er freigelassen. Mehrere niedrige Geistliche aber wurden nach wie vor im Gefängnisse gehalten. Nun ereignete es sich, daß der Finanzminister Santa Rosa gefährlich erkrankte. Er begehrte die heil. Sterbesakramente. Der von ihm verlangte Geistliche, der Pfarrer von Santo Carlo, begab sich vorerst privatim zu ihm und stellte ihm vor, wie nach den allgemein bekannten Grundsätzen der Kirche ein gethanes Unrecht erst wieder gut gemacht werden müsse, ehe an eine Aussöhnung mit Gott und an den Empfang der Sakramente gedacht werden könne.

Deshalb verlangte er von ihm, daß er erst das der Kirche durch das Siccardische Gesetz zugefügte Unrecht, in sofern er daran Theil genommen, durch Widerruf gut mache, dann werde er ihm die Sakramente spenden. Anfangs weigerte sich der Minister, später ließ er ihn jedoch wieder rufen, leistete den verlangten Widerruf und empfing nun auch die Sakramente. Noch während der Spendung derselben verschied er. Inzwischen hatte sich indeß der Pfarrer von Santo Carlo an den Erzbischof gewendet, und sich von ihm noch genauere Verhaltungsmaßregeln erbeten. Auch dieser hatte ihm der feststehenden kirchl. Ordnung gemäß die Weisung zugehen lassen, wenn der Minister Santa Rosa nicht widerrufe, so sollen ihm die heil. Sterbesakramente nicht gespendet, und er soll, wenn er stirbt, nicht feierlich beerdigt werden. Da indeß der Widerruf von Seiten des Ministers wirklich erfolgt war, so kamen diese Bestimmungen auch nicht in Anwendung, und er wurde mit allen Feierlichkeiten zur Erde bestattet. Nichts destoweniger schritt das Ministerium auf Grund der gedachten Weisung, welche der Erzbischof, wie er nicht anders konnte, dem Pfarrer gegeben hatte, wiederum mit Gewalt gegen ihn ein; es ließ ihn verhaften und in strengen Gewahrsam auf die Bergfestung Fenestrella bringen. Dann setzte es einen Gerichtshof zusammen und gab ihm auf, etwas aufzufinden, auf Grund dessen er den Erzbischof verurtheilen könne. Man ließ aussprengen, der Erzbischof habe sich in staatsfeindliche Verbindungen eingelassen, und durchsuchte alle seine Papiere, um irgend etwas, was man darauf deuten könne, aufzufinden. Aber vergebens. Die ausgestreuten Gerüchte mußten wieder verstummen. Nun schlug man alle Gesetzesstellen nach, ob nicht irgend eine auf den Erzbischof Anwendung finde. Aber man fand keine. Endlich machte man die Entdeckung, daß im 16. Jahrhundert ein Bischof vertrieben worden sei, weil er sich Uebergriffe erlaubt hatte. Das glaubte man auch auf den Erzbischof anwenden zu können. Ein Gerichtshof von 14 Richtern wurde bei verschlossenen Thüren versammelt, und der fällte nun, weil das Ministerium es also wollte, das Urtheil, der Erzbischof habe seine Befugnisse überschritten und er müsse des Landes verwiesen werden. Dies geschah, ohne daß der Erzbischof gehört, ohne daß ihm ein Vertheidiger gegeben, ohne daß ihm eine Appellation gestattet worden wäre. Solch ein Verfahren fand das Ministerium vereinbar mit dem von ihm in der Verfassung selbst aufgestellten Gesetze, wonach jeder vor dem Richter gleich sei, kein Privilegium mehr statthaben solle; wonach jeder öffentlich gehört, ihm ein Vertheidiger gegeben, ihm die Appellation offen stehen solle.

Trotz der Remonstration des Papstes und seines Staatssekretärs wurde das Urtheil vollzogen und der Erzbischof am 26. Septbr. über die Grenze gebracht. Er begab sich nach Grenoble, von da nach Lyon und weilt gegenwärtig in Genf. Ueberall wurde der standhafte Bekenner von den Gläubigen mit den rührendsten Beweisen der Bewunderung und Ehrfurcht überschüttet. Allein diesen Attentaten und Gewaltmaßregeln von Seiten des Ministeriums gegen die Kirche liegt eine tiefere Tendenz zu Grunde, die immer mehr zu Tage tritt. Man will die Kirche berauben, um von dem Gute derselben die ungeheure Schuldenlast in etwas abwälzen zu können, welche der Staat durch sein Buhlen mit der Revolution in den Jahren 48 u. 49 auf sich geladen hat. Um diesen kirchenräuberischen Plan durchzusetzen, müssen erst die widerstrebenden Gesetze und Personen beseitigt werden. Die ersten Schritte und Gewaltmaßregeln, die diesen Plan offen zu Tage legen, sind bereits geschehen. Das Ministerium erließ an alle Geistliche den Befehl, die Besitzungen der Kirche genau aufzuzeichnen. Diesem Ansinnen widersetzte sich der Erzbischof von Cagliari, Morangiu-Nuova, da die Kirche allein über ihre Besitzungen zu verfügen habe, und drohte, wenn man es mit Gewalt erzwingen wolle, mit den kirchlichen Strafen. Man ließ sich indeß nicht abhalten, und sprengte, um zu den gewünschten Dokumenten zu gelangen, mit Gewalt die Thüren. Nun verhing der Erzbischof über die Urheber dieser Gewaltthat den großen Kirchenbann. Das Ministerium forderte die Zurücknahme, und da der Erzbischof es nicht that, ließ es ihn auf ein Dampfschiff bringen und nach Civita-Vecchia transportiren. Er begab sich nach Rom und ward für das an ihm begangene Attentat reichlich entschädigt durch die überaus herzliche Aufnahme, welche der heilige Vater diesem standhaften Bekenner zu Theil werden ließ.

So weit sind die Sachen in Sardinien bereits gediehen, der vierte entscheidende Akt steht bevor. Der Staat wird nach den Grundsätzen des Kommunismus die Kirche ihres Besitzthums berauben. Aber es wird ihm, wie die Erfahrung es anderwärts bestätigt, keinen Segen bringen. Alle Staaten, in denen man die Kirche beraubt hat, haben davon keinen Vortheil gehabt, sondern sind immer mehr herabgekommen. Denn das Besitzthum der Kirche ist immer zugleich das Besitzthum der Armen gewesen. Seitdem aber von der Kirche und von den Klöstern die Armen nicht mehr gespeist und bekleidet werden können, hat die Verarmung immer größer und immer drückender werden müssen.

Zu alle dem sind in den Stiftungsbriefen alle Diejenigen mit schwerem Fluche belegt, die es jemals wagen würden, die frommen Vermächtnisse, das Besitzthum der Kirche und der Armen anzutasten und an sich zu reißen; dieser Fluch hat noch immer seine Wirkungen geäußert. Der Redner konnte nicht umhin, nach solchen betrübenden auch auf die erfreulichen Ereignisse hinzuweisen, die zur selben Zeit in andern Theilen der katholischen Kirche sich zugetragen haben. Nicht nur, daß das Band der Einigkeit und Einheit, das die katholische Kirche auch äußerlich verbindet, durch die Creirung von Cardinälen in allen Ländern noch befestigt worden ist, nicht nur, daß der heil. Vater durch Gründung von 5 neuen Erzbisthümern in Nord-Amerika allen Katholiken Veranlassung zur Freude gegeben hat: der Gegenstand der Freude für die ganze kathol. Kirche ist vorzugsweise England, dasjenige Land, aus welchem die katholische Religion, nachdem es durch den lüsternen König Heinrich VIII. mit Gewalt von der Kirche war losgerissen worden, für immer verbannt zu sein schien. War doch wegen der grausamen Gesetze gegen die katholische Kirche im Jahre 1760 die Zahl der Katholiken in England und Schottland bereits auf 60000 zusammengeschmolzen. Heute zählt England deren bereits wieder an zwei Millionen. Und zwar datirt sich dieser Aufschwung der Kirche erst seit der Emancipation der Katholiken im Jahre 1829. Gregor XVI. stellte die Kirche in England unter 7 apostolische Vicare. Am 13. Oktober d. J. hat Pius IX. England bereits wieder in 13 bischöfliche Sprengel eingetheilt und dieselben unter den neuernannten und gleichfalls zum Kardinal erhobenen Erzbischof von Westmünster, Wisemann, gestellt. — **Welche freudige Hoffnungen aber knüpfen sich für die Kirche an die vollständige Rückkehr Englands in ihren Schooß! Wenn die Bekehrung in der bisherigen Weise fortgeht, dürften manche der jetzigen Generation sie noch erleben. Die Gebete für die Bekehrung Englands, zu denen sich die Katholiken Frankreichs, Spaniens, Portugals, Italiens ꝛc. verbunden haben, fanden wunderbare Erhörung. Hoffen wir, daß die Gebete des Bonifacius-Vereins in Deutschland die gleiche Wirkung äußern mögen und daß so die lang entbehrte Einheit der Kirche in allen Theilen der Erde wieder näher gerückt und endlich erreicht werde.**

Nach einigen sehr interessanten Mittheilungen Seitens des Herrn Sekretär Micke nimmt noch Herr Lieutenant Sterneaux das Wort und schildert in wenigen Zügen den Eindruck, welchen die Provinzial-Versammlung des katholischen Vereins zu Schweidnitz auf ihn gemacht habe. — Ende nach 9 Uhr.

Nächste Versammlung in 14 Tagen, Dienstag, den 12. November.

J. K.

Breslau, 27. Oktober. [Evangelisch-Lutherischer Verein.] Mäßig voll. Vorsitzer Stäubler begann, vom Sektenwesen zu reden; heute vorerst im Allgemeinen. Zuvörderst: Begriff: Sekte (latein.) ist eine von dem Ganzen einer, namentlich kirchlichen, Gemeinschaft abgeschnittene, abgerissene Partei, eine Gesellschaft, welche von jenem abweichende Meinungen festhält (vorzüglich insofern man Letztere für irrig und darum für schädlich erachtet). Dergleichen gab es schon unter den Philosophen des grauen Alterthums, unter Juden und Muhamedanern. Unter den Juden zu Jesu Zeiten war die der Pharisäer, Sadducäer, Essäer. Im Christenthume gehören zu den Sekten alle diejenigen Vereine, welche mit der (herrschenden) Kirchenlehre nicht übereinstimmen. Vergl. 2. Petr. II. 1. ff.; 2. Tim. II., 16 ff.; 1. Tim. IV. 1. ff. Solche Leute nannte man (etwa seit dem 13. Jahrhundert) auch Ketzer (griech.) Selbst die im wahren Glauben stehn, belegte man mit solchen Namen. Vrgl. Apostel-Gesch. XXIV., 14. Auch Häretiker (griech.) hieß man dieselben. (Sich selbst pfleget keine Partei mit einem dieser drei Titel zu bezeichnen, weil jede sich überredet, sie folge der Wahrheit). Eine Konfession nennt man auch eine besondere Religionspartei (insofern dieselbe in Annahme eines bestimmten Bekenntnisses sich vereinigt hat.) Zweitens: Entstehung. Sekten bildet „der Hochmuth des Verstandes," welcher sich allein im Besitze der Wahrheit wähnt, und seinen Meinungen Geltung erringen will. Drittens: Wirkung. Theils verderblich, insofern eine Sekte den Grundsatz der Revolution verfolgt, und Viele zum Abfalle vom wahren Glauben verführt; theils heilsam, insofern die Gläubigen mit aller ihrer Kraft jener gegenüber nur noch fester in ihrem Glauben sich zu begründen trachten, und ihr Leben um so lebendiger hervortritt. Viertens: Man verwahrt sich und Andere davor durch Ehrfurcht vor Gottes Worte. Vergl. 2. Petr. III., 17; Tit. III. 10. — Auf Anlaß einer laut werdenden Stimme, wird erklärt, feindselige Angriffe auf Andersdenkende seien nicht wünschenswerth um des Friedens willen, und um sich die reine Freude am Evangelio im Vereine nicht zu verkümmern. — Grüger bekräftigt das Vorgetragene und erörtert Inhalt und Form des ersten Hauptstücks in Luthers Katechismus, welcher, „nicht ohne Beistand des heiligen Geistes" verfaßt, ein „Schatz" unserer Kirche ist. Das Ganze der 10 Gebote wird von einem Vor- und Nachworte wie von einem Rahmen umschlossen. Jenes lautet: Ich bin der Herr, dein Gott. Dieses enthält sowohl eine Drohung als auch eine Verheißung. Ein drohendes Wort spricht insonderheit auch das 2., ein verheißendes das 4. Gebot aus. Die ersten 3 beziehen sich auf unser Verhältniß zu Gott, und zwar zu seiner Person, seinem Namen und seiner Verehrung; die letzten 7 auf unser Verhältniß zu andern Menschen. In Luthers Erklärungen ist jedesmal angedeutet, was wir nicht, und was wir thun sollen. Ein Baum soll nicht nur keine faulen, sondern er soll gute Früchte tragen. — Mitglieder des thätig fortschreitenden, und allerlei niederschlagende wie erhebende Erfahrungen machenden Armen- und Kranken-Vereins erinnern an den 29. Oktober v. J., welcher als sein Geburtstag betrachtet werden kann, an die Gnade des Herrn, welche bis hierher geholfen, machen in Bezug auf Arbeitgeben verschiedene Mittheilungen, bitten um Abhilfe der mancherlei eintretenden Winter-Bedürfnisse, und laden die Handwerks-Meister für Dienstag Abend 7 Uhr in ihr Lokal (Weidenstraße Nr. 1) zu einer freundlichen Besprechung ein.

E. a. w. E.

---

§ Breslau, 31. Oktober. [Von der oberschlesischen Eisenbahn.] Man vermuthet, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Karl nebst Gefolge morgen Abend Warschau verlassen und im Laufe des Sonnabends hier eintreffen wird.

Die in letzter Zeit häufig eingetretene Verspätung der hier ankommenden Wiener Züge soll durch die zahlreichen Truppenbeförderungen im Oesterreichischen verursacht werden, welche oft den rechtzeitigen Anschluß der Ferdinands-Nordbahn an den oberschlesischen Bahnzug verhindern.

*** Kreis Oels,** 29. Oktober. [Deputirtenwahl. — Gemeindeordnung. — Ablösungs-Angelegenheit.] Der Abgeordnete des hiesigen Wahlbezirks in der zweiten Kammer, Kreisgerichts-Direktor Paul, früher zu Namslau, hat wegen Beförderung und Versetzung nach Leobschütz sein Mandat niedergelegt. Nachdem nun in allen drei Kreisen des Wahlbezirks (Oels-Namslau-Wartenberg) die ausgeschiedenen Wahlmänner ergänzt worden sind, wird die Wahl eines Abgeordneten künftigen Dienstag, den 5. November, im Gasthofe des Elisiums zu Oels stattfinden. — In Betreff der Gemeindeordnung habe ich diesmal die Freude zu berichten, daß wenigstens etwas dafür geschehen ist, insofern eine Regierungsverfügung vom 29. August den Ortsbehörden bekannt gemacht wird, nach welcher die Endbeschlüsse der Kreiskommission über die zu bildenden Gemeindebezirke den Betheiligten mit der nöthigen Belehrung mitzutheilen seien, damit diese nöthigenfalls die Berufung auf die Bezirkskommission innerhalb der gesetzlichen Frist anbringen können. Gleichzeitig werden die Ortsbehörden angewiesen, Bescheinigungen über die erfolgte Veröffentlichung der genannten Beschlüsse einzureichen. — Wie sehr der in diesem Blatte ausgesprochene Wunsch, daß bei den Ablösungen der Reallasten sich beide Parteien eines rechtskundigen Beirathes bedienen möchten, gerechtfertigt ist, dafür habe auch ich ein naheliegendes Beispiel. In *** wurden behufs der Ablösung der Besitzveränderungs-Abgaben (Laudemien) bei den Bauergütern nur der Werth der Grundstücke in Betracht gezogen, bei den kleineren Stellen dagegen die ganze Wirthschaft, also Gebäude und vielleicht auch das nöthige Inventarium abgeschätzt und auf diese Weise ein verhältnißmäßig größerer Werth hrrausgebracht. Allerdings sind seither die Besitzveränderungs-Abgaben ohne Berücksichtigung des Objekts nur nach gewissen Prozenten des Kaufpreises erhoben worden; wer also sein verpflichtetes Grundstück aus eigenen Mitteln mit neuen Gebäuden und besseren Anlagen versah, mußte dann beim höhern Verkauf einen bedeutenden Theil des Kaufpreises als Laudemium an die Grundherrschaft abtreten. Weil aber dies Verhältniß ein ungerechtes war, haben es die Gesetzgeber geändert, so daß Besitzveränderungs-Abgaben von Gebäuden und Inventarienstücken nur dann verlangt werden können, wenn sich die Verpflichtung auf sie mit erstreckt, d. h. wenn Gebäude und Inventarienstücke erweislich unter dieser lästigen Bedingung von Berechtigten erworben worden sind. Dieser Umstand blieb bei der genannten Ablösung unbeachtet und so muß denn der ärmere Stellenbesitzer verhältnißmäßig mehr zahlen, als der wohlhabende Bauer.

*** Vom Fuße der Schneekoppe,** 29. Oktbr. Man hört nicht selten von Leuten, die weder einen Begiff von der Rechtspflege noch Kenntniß von den Formen der Prozeßführung haben, die ärgsten Schmähungen über die Ungerechtigkeit der Richter aussprechen. Geht man aber der Sache auf den Grund, so wird man fast immer finden, daß die geschmähte Ungerechtigkeit, oder die vermeintliche Rechtsunsicherheit ihre Ursache in mangelhafter Vertheidigung oder ganz ungenügender Beweisführung haben, da gewöhnlich die Parteien des Kostenpunktes halber es unterlassen, sich eines Rechtsbeistandes zu bedienen, und entweder ihrem eigenen Verstande, oder dem Rathe unwissender, eigennütziger Konsulenten folgen. Nachstehender Fall liefert einen Beleg hierzu. An einem Sonntage des verflossenen Sommers waren im Gerichtskretscham zu G. mehrere dortige Einwohner und Gemeindeglieder aus A. versammelt, um ein Glas Bier zu trinken. Man kam unter Anderm auf die bevorstehende Ablösung der an die Grundherrschaft zu leistenden Abgaben zu sprechen, und einige Anwesende äußerten den Wunsch, das neue Ablösungsgesetz kennen zu lernen. Einer der Gäste hatte dasselbe, wie die Gemeinde-Ordnung, bei sich, und es wurden beide Gesetze den Versammelten vorgelesen. Die Polizei, welche hiervon Kenntniß erhielt, betrachtete die Versammlung für eine zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten veranstaltete, und denuncirte, da dem § 1 des Gesetzes vom 29. Juni v. J. zuwider nicht mindestens 24 Stunden vorher der Polizei davon Anzeige gemacht worden war, auch ein Vorsteher, Ordner, Leiter nicht ermittelt werden konnte, die Vorleser zur Untersuchung. Diese, im Gefühle ihrer Unschuld, glaubten sich hinreichend gerechtfertigt zu haben, wenn sie durch Darlegung des Sachverhältnisses die Grundlosigkeit der Denunciation erwiesen. Sie unterließen daher die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel — Zeugen — mit zur Stelle zu bringen, oder dieselben dem Gericht so zeitig anzuzeigen, daß sie noch zum Termine herbeigeschafft werden konnte. Das Gericht konnte deshalb auf die durch keine Beweise unterstützte Vertheidigung keinen Werth legen, und mußte auf Grund § 13 des angezogenen Gesetzes einen Jeden der Angeklagten zu einer Geldbuße von 5 Thalern verurtheilen. Diese schreien nun über Rechtsverletzung und Ungerechtigkeit des Richters, während sie selbst ihr Schicksal verschuldet haben, indem sie ihrer Strafe sehr leicht hätten entgehen können, wenn sie die Aufforderung der Vorladung beachtet und die erforderlichen Beweismittel beigebracht hätten.

Grünberg, 30. Oktober. [Weinbau-Jubiläum, 2ter Bericht.] Wie unser erster Bericht der nicht minder würdigen, als gemüthlichen Ausschmückung des hier gefeierten Jubelfestes galt, so wendet sich unser heutiger Bericht dem vollen Ernste — dessen Bedeutung zu. Die in unserer ersten Nachricht erwähnte Eröffnungsrede hatte diesen vollen Ernst des Festes ausschließlich ins Auge gefaßt, weshalb wir auszugsweise nur wiederzugeben brauchen, was sie, nach Beendigung des feierlichen Morgenliedes, den versammelten Tausenden vor die Seele führte. Danach war das Fest ein Dankesfest gegen Gott und diejenigen braven Vorfahren, welche vor 700 Jahren den hiesigen Weinbau begründet, doch auch ein Fest der Ermunterung zum unverdrossensten Nacheifer. — Bereits nach 993 erzählt die schlesische Geschichte von Weinbergen in der Gegend von Trebnitz, Oels, Löwenberg u. s. w., wogegen sich die vollendetste Wahrscheinlichkeit dafür vereinigt, daß der hiesige Weinbau erst gegen 1150 von Flamändern, also Deutschen, begründet worden. Derselbe erlitt im Laufe der Zeiten manch' schwere Drangsale, theils durch Kriegshorden, theils durch harte Winter, welche unter Anderem in den Jahren 1453 und 1513 den Weinstock bis auf die Wurzel dergestalt vernichteten, daß volle 8 und 12 Jahre hindurch keinerlei Weinlese möglich war, und schwere Opfer zur Neupflanzung des Weinstocks erfordert wurden, bis man es endlich in neuester Zeit gelernt hat, auch solchen Wurzelfrösten zu begegnen und die Weinstöcke in Kurzem aus sich selbst zu erneuen. Der Ertrag des im Grünberger Kreise diesseits der Oder auf ungefähr 4500 Morgen Landes betriebenen Weinbaues hat, nach einem vorhandenen gedruckten Werkchen darüber, sich in den neueren 22 Jahren, von 1824 bis 1845, auf jährlich 20,480 Eimer durchschnittlich belaufen, wofür an Moststeuer 112,000 Rthlr., also durchschnittlich 5100 Rthlr. jährlich bezahlt worden sind. Most- und Grund- oder Servis-Steuer zusammen betragen jährlich 1 Rthlr. 16 Sgr. auf den Morgen, was gewiß Jedermann sehr hoch finden wird, bedenkt man, in wie gedrücktem Rufe und Preise der hiesige Wein leider noch immer steht, und wie der Weinbau bisweilen keinen Ertrag giebt, wohl aber alle Jahre so hohe Kosten erfordert, daß das Viertel (3/4 Orhoft) an Erzeugungskosten durchschnittlich auf 10 Rthlr. zu stehen kommt. Und doch hat, trotz aller dieser Bedrängnisse und Belastungen, der hiesige Weinbau bereits ein Alter von 700 Jahren errungen, was wohl auch dem Ungläubigsten als Beweis dienen kann und muß, daß er kein Kind bloßer Laune, sondern der legitime Sohn eines wahrhaftigen Berufes, einer vollendeten Berechtigung ist. Und welch' ein Retter und Helfer in schwerer Zeit, welch' ein hoher Segen ist er nicht so mannigfach den Bewohnern Grünbergs und dessen Kreises gewesen! Die Hunger- und Seuchen-Jahre von 1431 — 1442 wurden durch ihn und die damals blühende Tuchmanufaktur für Grünberg erträglich gemacht; im 30jährigen Kriege, wo das wohlhabende blühende Grünberg rasch von 10,000 glücklichen Einwohnern auf kaum 1500 verarmte Verzweifelte herabgesunken war, brachte der Weinbau gegen 1640 den trostlosen Bewohnern Hülfe durch reiche Fülle. In den 1820er Jahren, wo die hiesige Tuchmanufaktur nur Kummer und Verzweiflung bot, waltete Gottes reiche Fülle in den Weinbergen zum Trost und zur Hülfe Vieler. Und wer könnte je des Jahres 1846 vergessen, wo Hungersnoth mit Arbeitsstockung sich zur Qual der Menschen auch bei uns verbunden hatten? Auch da war es abermals der Weinbau, der eine noch nie dagewesene Fülle trefflicher Trauben über uns ausschüttete, und damit den herben Gram Tausender in süße Freude verwandelte! — Demungeachtet meinen noch immer einige kluge Leute, der hiesige Weinbau sei weder vom Boden noch vom Klima begünstigt, und werde besser aufgegeben, als fortgesetzt. Dies verderbliche Vorurtheil müsse — so knüpfte der Sprecher an — bis auf den Tod bekämpft, und, wolle es Gott, mit der Wurzel ausgerottet werden. Man möge wohl Acht geben, wenn in hiesigen Gärten irgend Frostschaden eintrete, oder ungünstige Witterung die zarte Traube zu keiner andern als Essigreife gelangen lasse, dann finde man, daß in den hochgepriesenen Weinbergen des Rheines fast immer ganz derselbe Frostschaden stattgefunden oder ebenfalls nur Essigwein geerntet worden. Ja nicht selten würde die hiesige Traube früher reif, als am Rhein, liefere wohl gar einen trinkbaren Wein, wo letztere kaum zur Reife gediehen. Hierzu wirke namentlich der leichte und doch frische Boden unserer Berge mit, welcher die Sonnenstrahlen leicht in sich aufnimmt, die Nässe leicht verflüchtigt. Doch sei man bei uns weit entfernt, den besseren Rheinweinen nicht den unbedingten Vorzug größerer Feinheit und des Aroma's einzuräumen, so bevorzugt hiesige Weine auch durch größere Milde und Geistigkeit wären. Man verlange nur, daß endlich, neben dem Tadel hiesiger schlechter Gewächse, auch das Lob der guten zugelassen, dieselbe Gerechtigkeit endlich den inländischen Weinen eingeräumt werde, welche alle Welt so willig den ausländischen zugestehe. Wohl habe sich's der hiesige Weinbau sauer werden lassen, 700 Jahre zu bestehen, doch er dürfe sich wahrhaftig seines sauren Schweißes weniger schämen, als gewisse Leute ihres süßen Lächelns, womit sie Witzeleien begleiteten, die fort und fort einem ehrenwerthen vaterländischen Erwerbszweige empfindlichen Schaden brächten. Peinliche Leute möchten nicht fürchten, die öffentliche, laute Lobrede unseres, durch 7 Jahrhunderte bewährten und geweihten Weines werde, statt ihm wohlverdientes Ansehen und seiner Güte angemessene Preise zu verschaffen, nur dazu dienen, seine harte Besteuerung zu verewigen. Dies gleiche der Furcht derjenigen Unglücklichen, welche lieber dem Bettelstande als dem Wohlstande angehörten, um nur keine Steuern bezahlen zu dürfen. Sei wider Erwarten zur Erlangung eines gerechten Rufes und Preises für den hiesigen Wein Alles vergeblich versucht worden, so werde von selbst dessen jetzige unbillige Besteuerung zur Unmöglichkeit werden. — Alle Beweise der Geschichte und Erfahrung vereinigten sich schließlich dahin, daß Grünberg, dessen Hauptnahrung auf die Tuchmanufaktur angewiesen sei, an seinem Weinbau wenigstens einen unschätzbaren Nothgroschen besitze. „Dies — so schloß der Redner mit hocherhobener Stimme — möge uns und unseren spätesten Nachkommen mit Flammenschrift und ohne Unterlaß vor der Seele stehen, damit uns und sie nicht minder zu jeder Zeit der tiefste Dank gegen die einstigen Begründer des hiesigen Weinbaues durchdringe, als das kräftigste Streben, was sie vor 700 Jahren zu unserm Segen gepflanzt, in Ehren zu bewahren und zu immer größerer Vollkommenheit zu führen. Hierzu möge der allerbarmende, allgütige Gott seinen Segen geben!"

Görlitz, 29. Oktober. [Verschiedenes.] Der vielverdiente Rektor und königliche Professor des hiesigen Gymnasiums, Dr. Anton, Ritter des rothen Adlerordens, ist von der Universität Halle zum Doktor der Theologie ernannt worden, und hat in diesen Tagen das Ehrendiplom erhalten. — Schon gestern Vormittag war der königl. Regierungs-Assessor v. Ribbeck aus Liegnitz hier angekommen und im Gasthof zum Preuß. Hof abgestiegen, um heute, wie man hört, in einer besonders dazu bestimmten Konferenz im Stadtverordneten-Saale mit den versammelten Mitgliedern der hiesigen Bäcker-Innung unter Zuziehung magistratualischer Deputirten über Regulirung und Festsetzung der von ersteren gemachten Bankentschädigungsansprüche zu verhandeln. (L. Z.)

Mit einer Beilage.

Freitag — Beilage zu № 303 der Breslauer Zeitung. — 1. November 1850.

□ **Ratibor**, 28. Oktober. [Schwurgerichts-Sitzung.] Von den beiden Fällen für die heutige Schwurfitzung fiel der eine wider den Buchdruckerei-Besitzer Emanuel Deutsch wegen strafbarer Anreizung weg, da der Angeklagte nicht erschienen war [illegible]. Der andere Fall wider den Nagelschmied Albert Jaworsky aus Ratibor-Hammer betraf die Anklage wegen eines gewaltsamen Diebstahls und dreier gemeiner Diebstähle, die sämmtlich erwiesen sind. Jaworsky hat in ein und derselben Nacht vom 22. zum 23. Mai d. J. in seinem Wohnorte mehrere Diebstähle begangen:

1) Entwendete er dem Mühlenbesitzer Drischel und dessen Mühlscher verschiedene Betten- und Kleidungsstücke durch Einsteigen in ein Fenster der damals bewohnten Drischelschen Windmühle mittelst einer hinzugeholten Leiter und Zertrümmern des zugenagelten Fensterladens.

2) Dem Schmied Jos. Mocha aus dessen verschlossenem Kuhstalle eine Kalbe.

3) Soll er in diebischer Absicht das Schaubendach des Valentin [illegible] Hauses durch Herausreißen einer Schaube erbrochen und [illegible] haben.

4) Entwendete er aus dem unverschlossenen Schweinstalle des Val. [illegible] ein junges Schwein.

5) Dem Häusler Mar Potyka einen unverschlossen aufbewahrten eisernen Radereifen.

Der 28 Jahr alte Angeklagte wurde für die ihm unter 1, 2, 4 und 5 zur Last gelegten Diebstähle von den Geschworenen als schuldig erklärt, dagegen wurde er von dem Einbruch in diebischer Absicht unter 3 freigesprochen, und in Folge dessen mit lebenswieriger Zuchthausstrafe, Verlust der National-Kokarde und Tragung der Kosten belegt.

Mannigfaltiges.

‡ (Aus Polen, 26. Oktbr.) [Kuriosum aus der russischen Armee.] Vor nicht langer Zeit hat ein russischer Offizier in Krzepic beim Appell den versammelten Militairmannschaften Vorhaltungen gemacht, wie sie in Treue und Ergebenheit gegen ihre Obrigkeit ausharren sollen, da Gott ihnen Segen dafür gebe, dagegen aber die Uebertretung [illegible] Preußen und Oesterreich [illegible] Kaiser von Rußland [illegible] Menschen in Preußen und Oesterreich, welche sich dem revolutionären Geiste hingegeben haben, blind geworden sein. Die beiden erwähnten Monarchen haben den Kaiser [illegible] das Unglück, was ihren Völkern widerfahren ist, mitgetheilt, damit derselbe sein Volk durch Vorhaltung jenes Beispiels vor einem ähnlichen Unglück warnen möge. [illegible] Grenze jener [illegible] Länder von dem bezeichneten Unglücke nicht heimgesucht worden sind, [illegible] welche weiter von Rußland abwohnen; [illegible] Menschen, die gegen Abend zu wohnen, schlimmer, als diejenigen, welche weiter gegen Morgen sind. — Der Offizier [illegible] die geistige Blindheit der verhaßten Westbewohner zu sprechen, [illegible] Sache in konkreter Beziehung vorgestellt haben. Und wirklich ist es ihm auch gelungen, auf diese Weise einen Glauben in seinen Zuhörern hervorzubringen, [illegible] in die preußischen Grenzwirthshäuser herüberzukommen, [illegible] die unglücklichen Blinden [illegible] „Bratiok“ (Brüder) bedauerten. [illegible] Obgleich man sie hierauf verlachte, und das ganze Ding für ein albernes Gerücht erklärte, [illegible] ihr Offizier habe ihnen dies gesagt, [illegible] in Preußen [illegible] im Augenblick weder physiologisch noch psychologisch enträthselt werden.

Dem dritten Jahresbericht der deutschen Gesellschaft von New-Orleans für die Zeit vom 1. Juni 1849 bis 30. Mai 1850 entnehmen wir folgende Angaben. [illegible] im Hafen von N.-Orleans 74 Schiffe mit 12,707 [illegible] darunter 26 Schiffe von Bremen mit 5056 Personen, 2 Schiffe von Hamburg mit 228 Personen. Die über Havre und Antwerpen beförderten Passagiere klagten [illegible]. Von den Einwanderern verblieben 4859 meist in New-Orleans. Die deutsche Gesellschaft [illegible] Nachweisungs-Büreau [illegible] 1909 Personen Arbeit verschafft. Die Einnahme der Gesellschaft betrug im abgelaufenen Jahre 3466 Doll., die Ausgabe 2361 Doll., [illegible]. Der Verein hat durch seine Armenkasse 117 Personen mit einem Kostenaufwande von 280 Doll. unterstützt. Dem Berichte sind praktische Winke für Einwanderer beigefügt, welche einer besondern Beachtung werth sind. (C. B.)

— [Der unsichtbare Brander.] Man erinnert sich der mannigfachen Projekte zur Herstellung von Fahrzeugen, welche unter dem Wasser und unsichtbar an die Schiffe [illegible] von einem solchen Fahrzeuge gesprochen, welches zu dem Zweck ersonnen und ausgerüstet sein sollte, den Kaiser Napoleon von St. Helena zu entführen. [illegible] 15. Oktober, folgendes: „Schon seit dem Jahre 1848 [illegible] einen nautischen Apparat [illegible] unter dem Wasser [illegible] mit Brennstoffen [illegible] Zerstörung der dänischen Flotte [illegible] Freiwillige Beiträge [illegible] in der Größe eines gewöhnlichen Kanonenboots und kann während 6—7 Stunden unter dem Wasser [illegible] durch Gutta-Percha-Schläuche [illegible] Oberfläche des Wassers [illegible].“

[illegible] (B. Bl.)

Z. [Meteorologie.] Das laufende Jahr gehört in seinen atmosphärischen Erscheinungen zu den [illegible]. Eine Musterung des Ganges der Witterung [illegible]. Der Januar brachte einen eigentlichen und zusammenhängenden Winter; [illegible] im Februar [illegible] Frühlingswinter ein. [illegible] November [illegible] Kampf von Wärme und Kälte. Schnee und Thauwetter wechselten bis zum 25., [illegible] am 29. und 30. eine Tyrannei [illegible] nur selten vorkommt: denn an diesen beiden Tagen fiel er, von heftigem Sturme begleitet, in Massen und schnitt alle Kommunikation ab, so daß der, für unsere Zeit fast kaum mehr denkbare, Fall eintrat, daß in den meisten Städten unserer Provinz mehrere Tage keine Post ankam. Was aber als das Merkwürdigste erscheint, ist das, daß dieses furchtbare Wetter nur die östliche Hälfte von Deutschland betraf und im Norden an der Elbe, im Süden an den Tyroler Alpen abschnitt. Der Dezember schien sich zu scheuen, in die Fußtapfen seines Vorgängers zu treten, denn er blieb ziemlich mild und versuchte sich nur einige Male mit Schnee und Kälte. So gingen wir in das gegenwärtige Jahr über, was, wie gesagt, nur im Januar einen Winter brachte. Der Februar war mild, so sehr, daß die Landwirthe schon an die Saatbestellung denken konnten. Eine sonderbare Erscheinung aber mußte man es nennen, daß trotz milder Luft und Thauwetter die Flüsse und Ströme sich in diesem Monat ihrer Eisdecke nicht völlig entledigen mochten, obgleich der Eisgang schon im Januar ein verheerender gewesen war, wie es leider die unteren Gegenden unseres Vaterlandes traurig genug erfuhren. Es schien dies eine Andeutung von dem zu sein, was noch im Hintergrunde lauerte. Und dies brach im März herein und ging bis in den April fort, so daß man bald alle Hoffnung auf den Frühling aufgab, der aber endlich sogleich mit großer Hitze ankam und ein Vorspiel von dem brachte, was wir vom Sommer zu erwarten hatten. Heftige Gewitter mit Sturm und Schloßen brachen los und verheerten bedeutende Landstrecken. Sie wiederholten sich ungewöhnlich oft und ließen wenig Gegenden aus. Wunderbar genug aber blieb der Monat Juli fast ganz frei davon; auch folgte auf die stärksten Gewitter, ganz gegen die gewöhnliche Ordnung, fast allemal eine noch wärmere Luft, als sie vorher gewesen war, wovon nur in der ersten Hälfte des Mai eine Ausnahme stattfand, denn da waren sie von rauhem Winde und Schneeplauen begleitet. Die Hitze erreichte im Laufe des Sommers einigemale eine ungewöhnliche Höhe, und da es im Allgemeinen — mit wenig Ausnahmen — nicht an Regen fehlte, so machte die Vegetation überraschende Fortschritte, so daß, trotz ihrer späten Entwickelung im Frühjahre, dennoch die Getreide-Ernte um fast einen halben Monat früher eintrat, als in gewöhnlichen Jahren. Auf die Vegetation aber hatte die abnorme Witterung den nachtheiligen Einfluß, daß nicht allein Bäume und Pflanzen, sondern auch fast alle Getreidearten von Thau oder Rost befallen und in ihrem Ertrage verkürzt wurden, was auch die Kartoffeln ganz besonders betraf und die seit vielen Jahren beobachtete, noch unergründete Krankheit mehr denn je zur Erscheinung brachte. — Der September nahm gleich anfangs die Miene des Winters an und erschreckte nicht allein die Landwirthe, sondern fast alle Einwohner des Landes. Er besann sich aber endlich und war in der zweiten Hälfte ein Sommermonat mit hohem Wärmegrade, welcher die Elektrizität aufs neue ins Leben rief und in vielen Gegenden sehr heftige Gewitter veranlaßte. Und nun der Oktober! Nur wenige Tage sind in ihm so freundlich gewesen, wie man sie sonst von diesem Monate gewohnt ist. Nebel und rauhe Luft waren in ihm an der Tagesordnung, und wenn wir davon auf den Winter — nach alten Beobachtungen — schließen dürfen, so haben wir im Januar k. J. und bis in den Februar hinein viel Schnee und Kälte zu erwarten, wogegen bis dahin der Winter wenig Macht gewinnen dürfte.

Werfen wir nunmehr die Frage auf, welche Ursachen eine solche anomale Witterung veranlaßt haben könne, so bleiben uns nur Muthmaßungen zur Antwort, die sich indeß wohl auf physikalische Gründe stützen. Ungewöhnliche Vorgänge im Innern unserer Erde und insbesondere eine starke und lange Entwickelung und Strömung des Wärmestoffes auf und in der Oberfläche derselben, mögen wohl auf die Atmosphäre — die ihnen ja ohnedies ihren Ursprung und ihr Bestehen verdankt — eingewirkt, und solche abnorme Erscheinungen hervorgebracht haben. Diese Entwickelung und Strömung zeigt sich dem Auge des forschenden Beobachters schon seit einer Reihe von Jahren (seit fast drei Dezennien), und ihr haben wir wohl ziemlich unzweifelhaft auch die Einwirkung auf thierische Körper zuzuschreiben, welche Krankheiten, die nicht zu den gewöhnlichen gehören, veranlassen. Wer denkt da nicht zunächst an die Cholera? — Und diese besondere Thätigkeit, in welche der Wärmestoff versetzt ist, zeigt sich seit dieser Zeit nur auf unserer nördlichen Halbkugel, und ihr ist es sicher zuzuschreiben, daß das Polareis sich höher hinauf ablöst, als es seit den letzten Jahrhunderten der Fall gewesen. Die ungewöhnlichen, bis zu Orkanen gesteigerten Stürme — wie unlängst England einen erlebte — müssen in Zusammenhang mit dieser Erscheinung gebracht werden. Selbst auch viele Meteore, als Nordlichter, Feuerkugeln, Sternschnuppen, Zodiakallichter lassen sich damit in Verbindung bringen. Die engen Grenzen, welche uns hier gesteckt sind, gestatten uns nur Andeutungen, deren weitere Ausführung denen überlassen bleibt, so sich dafür interessiren.

Was aber läßt sich für die Zukunft daraus folgern? — Apodiktische Gewißheit kann kein Mensch geben, aber muthmaßen dürfen wir, daß für unsere nördliche Hemisphäre eine Periode im Gange ist, wo die durchschnittliche atmosphärische Wärme die übersteigen wird, welche z. B. die Rechnung von einem Jahrhundert rückwärts giebt. Würden wir auch einstweilen nur die letzten drei Jahrzehnte zum Maßstabe nehmen, so würde sich diese Muthmaßung schon bestätigen. Die Frucht dieses höhern Wärmegrades aber wird sein: ein reichlicherer Ertrag an Früchten der Erde. Ein solcher läßt sich schon aus dem Durchschnitt der letzten dreißig Jahre nachweisen. Wie lange aber diese Periode dauern werde, das ist dem menschlichen Auge verborgen. — So hypothetisch nun auch meine hier aufgestellten Sätze sein mögen, so verdienen sie dennoch Aufmerksamkeit und Nachdenken. Wohl schwerlich aber wird Jemand, der ihnen beides widmet, sagen, sie seien aus der Luft gegriffen und schweben auch in der Luft, so leicht man dies auch, sinnlich genommen, behaupten kann.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 26. Oktober. Die D. R. veröffentlicht einen Bericht der diesseitigen General-Konsulats für Syrien und Aegypten über die Landeszustände jener Länder d. d. Beirut 23. Juli, dem wir folgendes entnehmen. Eine große Ausdehnung der Verbindungen mit jenen Ländern ist nur dann zu erwarten, wenn sich der Handelsstand entschließt, dort Agenturen zu errichten. Die Engländer u. Schweizer, die Hauptimporteure, haben dergleichen an allen Hauptplätzen der Levante, und verdanken denselben ihr großes Uebergewicht in allen merkantilischen Operationen. Die Ansprüche, welche in der Levante an industrielle Erzeugnisse gemacht werden, sind sehr verschieden. Der Orientale liebt die Farben vorzugsweise, welche bei uns der sogenannte gute Geschmack vollständig verwirft. Die grellsten, bunt durcheinander gemischt entsprechen am Meisten dem Geschmack der Orientalen. Die Form seiner Kleider verlangt andere Breiten und Längen, als die unsrigen. Auf Dauer und Solidität dagegen wird kein Anspruch gemacht. Man sieht weniger auf die Qualität, und mehr auf die Wohlfeilheit der Fabrikate. Die Sicherheit des handeltreibenden Publikums ist viel größeren Schwankungen unterworfen als in Europa. Im Wege Rechtens zu seinen Forderungen zu kommen hat große Schwierigkeiten, man muß häufig zu Transaktionen seine Zuflucht nehmen. Man hat dort zwar einen Handelsvertrag mit der Türkei abgeschlossen, der scheinbar die zu zahlenden Aus- und Eingangssteuern in einfacher Weise regelt; da aber diese Steuer nach dem Werthe der Waaren erhoben wird, so entsteht fast in jedem speziellen Falle eine Differenz über die zu entrichtende Steuer mit den Pächtern der Douane, und es gehört dann eine genaue Lokal- und Personalkenntniß dazu, um in geschickter Weise zu einem vortheilhaftes Arrangement zu gelangen. Es bedarf ferner kaum erwähnt zu wurden, daß der überseeische Handel nur unvollständig betrieben wird, wenn man sich begnügt, gegen baares Geld die gelieferten Waaren umzusetzen, und dann damit jede weitere Spekulation abzuschneiden. Mit den enthaltenen Rimessen müssen Ankäufe in den Produkten des Landes gemacht und dadurch ein doppelter Gewinn erzielt werden. Syrien liefert z. B. alljährlich bedeutende Quantitäten roher Seide und Olivenöl. Preußen bedarf beider Produkte in großer Menge. Das Oel ist hier zwar billig, um es bei uns zu verwenden, muß eine nochmalige Reinigung vor sich gehen; ist es aber vortheilhaft, wenn ein solcher Prozeß Bedingung ist, dennoch Oel aus Syrien nach Preußen auszuführen? Einige rheinische und westfälische Häuser haben zu einem Mittelweg ihre Zuflucht genommen, indem sie alljährlich reisende Agenten nach der Levante senden. Obgleich sie mit dem Resultate ihrer hiesigen Thätigkeit zufrieden sind, so haben sie mir doch zugestanden, daß sie, in einem dieser Länder ansäßig, unseren industriellen Erzeugnissen einen viel größeren Aufschwung zu geben im Stande sein würden. Unsere natürlichsten überseeischen Verbindungen werden stets diejenigen mit Amerika bleiben. Auf den orientalischen Märkten werden wir immer mit einer viel größeren Konkurrenz zu kämpfen haben, die durch unsere geographische Lage noch erschwert wird. Außer allem Zweifel ist es freilich, daß eine Menge Erzeugnisse unserer Industrie hier mit Vortheil abgesetzt werden kann, und daß wir selbst in mehreren Gattungen von Baumwollenwaaren jede Konkurrenz aushalten können. Zweifelhaft erscheint es dagegen noch, ob dem Absatze dieser verschiedenen industriellen Produkte eine solche Ausdehnung gegeben werden kann, wie man dies bei uns häufig behaupten hört. Man darf nie übersehen, daß die Bevölkerung im Orient weder an Zahl, noch an Wohlhabenheit zunimmt, und daß die Bedürfnisse der Orientalen dem Absatz derjenigen Artikel, die ich hier im Auge habe, nicht sehr günstig sind.

Die Besorgniß der Industriellen, welche die Londoner Industrie-Ausstellung zu beschicken beabsichtigen, daß ihnen durch Nichtgestattung der Preisbezeichnung an den Gegenständen nicht nur kein Vortheil, sondern sogar Schaden erwachse, ist durch die letzte Bekanntmachung der hiesigen Kommission für jene Ausstellung nicht gehoben worden. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand sind mit der Londoner Kommission noch nicht abgeschlossen, allein es ist schwerlich ein günstiges Resultat zu erwarten. Man geht daher hier mit dem Plane um, für die Ausstellung einen besonderen Katalog mit Preisbemerkungen drucken und während der Ausstellung vertheilen zu lassen, ein Ausweg, der zwar unbequem, jedoch immer besser, als die Unterlassung jener Bezeichnung ist. Der Katalog würde gegen einen mäßigen Preis verkauft werden und könnte durch kurze Bemerkungen der Aussteller, wofür dieselben eine Insertionsgebühr entrichten, dem Absatze deutscher Produkte und Erzeugnisse besonders förderlich sein. (C. B.)

Wollbericht.

Seit Beendigung des Herbstwollmarktes ist das Geschäft in Wolle hier sehr lebhaft gewesen. Diese Lebhaftigkeit machte sich aber ausschließlich nur in mittel und geringen Einschurwollen geltend, während bessere Qualitäten vollständig vernachlässiget blieben, so daß in den Preisen von 70 Thlrn. und darüber nichts verkauft wurde, als ein Paar hundert Centner posener und schlesischer Lammwollen. — Wir schätzen das in dem Zeitraume vom 5. d. M. bis heute verkaufte Quantum auf 3,800 Centner, bestehend aus:

circa 2800 Ctnr. russischer und ungarischer mitteler und geringer Einschurwolle,
„ 500 „ posener, polnischer und galizischer mittelguter Einschurwolle,
„ 250 „ posener und schlesischer Lammwolle,
„ 150 „ Sterblingen und
„ 100 „ Ausschuß.

Die angelegten Preise waren denen des Herbstwollmarktes gleich, mitunter mag eine Kleinigkeit mehr bewilliget worden sein. — Käufer der mittelen und geringen Einschuren waren Kammgarnspinner aus Sachsen, Tuchfabrikanten des Inlandes, so wie Berliner Händler und hiesige Kommissionshäuser. — Die Lammwollen wurden von Hamburger Wollhändlern für englischen Bedarf gekauft. — Der Wollbestand hat sich trotz der ansehnlichen Verkäufe nicht verringert, da andauernde Zufuhren die Läger wieder komplettirt haben.

Breslau, den 31. Oktober 1850.

Die von der Handelskammer zur Abfassung von Woll-Berichten erwählte Kommission.

Breslau, 23. Oktober. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Vereinte Sitzung der naturwissenschaftlichen und Gartenbau-Sektion, den 23. Oktober 1850.] Der unterzeichnete Sekretär der erstgenannten Sektion, kürzlich von einer Reise zurückgekehrt, welche er zur Erforschung der fossilen Flora in Westfalen, und zur Besichtigung der lebenden in Holland und Belgien unternommen, machte einige Mittheilungen, das Spezielle vorbehaltend, über den Stand der Gartenkultur in den genannten Ländern. Holland ist in diesem Punkte namentlich hinsichtlich der Zucht der Blumenzwiebeln, wie in früherer Zeit so noch jetzt hervorragend (120 Morgen Landes werden allein um Harlem zu diesem Zwecke benutzt), in Belgien besonders Gent durch seinen Pflanzenhandel und den Reichthum seiner Gärten berühmt. Hier befinden sich wohl an 40 mehr oder minder bedeutende Handelsgärtnereien; unter ihnen die umfangreichste die des Herrn Louis van Houtte, vorzugsweise ausgezeichnet durch Einführung neuer Gewächse aus allen Theilen der Erde. Im Norden von hohen Pappeln und anderweitig von Hecken und Wassergräben umgeben, liegen rechts beim Eintritt in dies Etablissement, die durch eine Mauer von 400 F. Länge von der Straße getrennten Gebände, welche die Wohnungen, sowie die mit dieser Anstalt zugleich verbundene unter der Direktion des Herrn L. v. Houtte stehende, vortrefflich eingerichtete Ecole théorique et pratique d'horticulture de Gand, Sammlungen verschiedener Art, Säle zum Ein- und Auspacken von Pflanzen und Sämereien, und eine, für die Herausgabe der mit Recht so geschätzten Flore des Serres et des jardins de l'Europe bestimmte lithographische Anstalt umfassen, in welcher nicht weniger als 80 junge Leute mit dem Illuminiren der Tafeln dieses trefflichen Werkes beschäftigt sind. Der rühmlichst bekannte Botaniker Herr Planchon, auch als Lehrer der Botanik an dem oben genannten Lehr-Institut thätig, beschäftigt sich vorzugsweise mit der Publikation der vielen neuen Pflanzen, welche von hier aus weiter verbreitet werden. Vor den oben genannten Gebäuden befinden sich kolossale Gruppen von im Freien ausdauernden Rhododendreen und Azaleen, die in ganz Belgien und Holland überhaupt in großer Ausdehnung gebaut werden und während ihrer Blüthezeit im Frühjahre, in welchem man überhaupt nur die hiesigen Gegenden bereisen sollte, einen herrlichen Anblick gewähren müssen. Der Garten selbst zerfällt in zwei Abtheilungen, in der einen zur linken von den Häusern befinden sich die Gewächshäuser und Glasfensterbeete, in der andern die Gewächse des freien Landes, Bäume und Sträucher. Die Zahl der Gewächshäuser beträgt 12, jedes von 100 F. Länge, aber je nach dem Inhalte von verschiedener Breite und Höhe, die Zahl der niedrigeren Erdhäuser und Glasfensterbeete von gleicher Länge, bestimmt zur Kultur und Aufbewahrung vieler Pflanzen, namentlich Zwiebelgewächse (Alstroemeria, Ixia, Sparaxis, Ornithogalum, Lilium etc. an 24. Heizung wird durch erwärmtes Wasser bewirkt. Die indischen Azaleen über 200 Varietäten erfüllen allein ein ganzes Haus, andere Häuser enthalten neuholländische Pflanzen, durch Größe und Seltenheit ausgezeichnete Coniferen, Dacrydium, Dammara, Phyllocladus von 8—15 Fuß Höhe, die 4 Arten Araucarien in großer Menge, Aralien, Camellien in 600 Varietäten und zahllosen Exemplaren, Orchideen, häufig in Cokosschalen gepflanzt, an 500 Arten, Palmen in Tausenden von Exemplaren, die seltenen Xanthorrhoe und Phytelephas, Pandaneen und Cycadeen, Cycas revoluta von 8—10 Fuß Höhe, oberhalb mit 3 bis 4 Aesten, im Preise zu 2000 Francs; ferner in Wasserbassins zahlreiche Nymphaeen (rubra, versicolor), und andere Wassergewächse, Arten von Aponogeton, Limnocharis, den prächtigen Papyrus giganteus aus Surinam; Cakteen (Echinocactus helophorus von 4 Fuß Umfang). Als die Krone dieser Häuser ist besonders eines von 200 Fuß Länge mit halbrundem, aus Glas und Eisen konstruirtem Dache zu betrachten, in welchem man eine Fülle der seltensten Gewächse erblickt. Vorzugsweise zur Kultur tropischer Pflanzen bestimmt, gewährt diese lange Gallerie mit ihren Palmen, Orchideen, baumartigen Liliaceen, Farren, Cykadeen, den zahlreichen Hänge- und Schlinggewächsen (Aroideen, Tillandsien, Aeschynanthus, Bauhinia, Nepenthes, Aristolochia, Ipomaea insbesondere der I. Learii), ein recht lebendiges Gemälde der tropischen Vegetation.

Wenn man nun erwägt, daß dieses umfangsreiche Etablissement kaum 13 Jahr alt und in fortdauernder rascher Ausbreitung begriffen ist, so kann man sich wohl am besten vorstellen, mit welchem Talent, Umsicht und rastloser Thätigkeit es von seinem Gründer geleitet wird.

Mit dem größten Interesse betrachtete der Vortragende den Inhalt des 13ten Hauses einer Rotunde mit Glaskuppel, welches zur Cultur der Victoria regia, einer Nymphaeacea im größten Styl, eigends errichtet ward. Einheimisch in den großen Strömen Südamerikas von Bolivia, Gujana, bis fast zum Parama in der Provinz Corrientes, also in einer Ausdehnung von fast 35 Längengraden verbreitet, ward sie dort schon am Anfange dieses Jahrhunderts von dem bekannten böhmischen Naturforscher Henke, dem es leider nicht vergönnt war, sein Vaterland wieder zu sehen, entdeckt, ausführlicher später von unsern Landsleuten Pöppig und Schomburg beschrieben. Bridges brachte 1846 die ersten keimfähigen Samen in die königl. Gärten nach Kew, wo man sie wie zu Chatsworth seit jener Zeit mit glücklichem Erfolge kultivirt. Herr L. v. Houtte ließ im Mai eine im Februar in England gekeimte Pflanze daselbst holen und in ein rundes Wasserbecken von 3—7 Fuß Tiefe und 30 F. Durchmesser bringen und zwar zunächst in einen Haufen von Erde, Thon und Sand. Die Temperatur des durch ein kleines Schaufelrad in beständiger Bewegung erhaltenen Wassers beträgt 23—23½ Grad. In England suchte man die letztere zum Wachsthum der Pflanze so nothwendige Bedingung durch Herabfallen von Wassertropfen zu erreichen. Schon im August trieb der anfänglich nicht weniger als große Wurzelstock, nachdem die Blätter an Größe immer mehr zugenommen und endlich den gewaltigen Umfang von 16 Par. F. erreicht hatten, Blüthenknospen, von denen 12 im Laufe des Monats September bis zur Anwesenheit des Ref. zur vollständigen Entfaltung gelangten und noch mehrere erwartet wurden. Die riesigen auf dem Wasser schwimmenden, oberhalb hellgrünen, unterhalb karmoisinrothen Blätter mit etwas aufgekremptem Rande gleichen so eher schwimmenden Tellern als Blättern. Von dem in der Mitte befestigten 12—15 Fuß langen rothen, 1½—2 Zoll dicken Stielen zweigen sich die sehr erhabenen, überall ziemlich steifen, mit ½—¾ Zoll langen Stacheln besetzten Rippen strahlig aus, die wieder von anderen ebenfalls sehr hervortretenden Seitenrippen rechtwinkelig durchsetzt werden, so daß hierdurch ein Gewebe von großer Regelmäßigkeit gebildet wird. Die vertikale Höhe dieser Rippen betrug an der Einfügungsstelle des Stiels an dem Blatte, welches der Vortragende der Gesellschaft vorlegte, nicht weniger als 4 Zoll, woraus auf die große Tragkraft dieser Blätter geschlossen werden kann. Dieses noch wohlerhaltene 17 Fuß im Umfange messende Blatt, das achte der Pflanze überhaupt, wurde ihm von dem Herrn van Houtte auf höchst dankenswerthe Weise mitgetheilt und er beeilte sich es mitzunehmen, um so der geehrten Sektion eine recht anschauliche Vorstellung von dieser überaus merkwürdigen Pflanze verschaffen zu können. Die Blüthenknospen erheben sich 6 Zoll über dem Wasser und öffnen sich des Abends, daher auch oberhalb in der sich über dem Bassin ungefähr in einer Höhe von 9 Fuß wölbenden Glaskuppel eine Lampe zur Erleuchtung angebracht ist, um diesen prächtigen Anblick zu genießen. Die 4 äußerlich rothbraunen, ebenfalls stachlichen Kelchblätter erreichen einen Durchmesser von 12 bis 15 Zoll, auf welchem nun die prächtige Blume von gleicher Ausdehnung ruht. Anfänglich weiß, färbt sie sich erst am 2ten Abend nach der Entfaltung vom Centrum aus purpurroth unter Verbreitung eines höchst angenehmen Geruches und verwelkt erst am 3ten Abend. Die unter Wasser reifende, oft die Größe eines Kinderkopfes erreichende Frucht enthält zahlreiche mehlige Samen, die von den Eingebornen häufig genossen werden und der Pflanze den Namen Wassermais verschafften. In nicht gar langer Zeit wird auch das beschriebene Expl. Samen liefern, welchen der Vortragende erhalten kann. Es wurde daher von der Sektion bald eine Kommission ernannt, um die Mittel und Wege ausfindig zu machen, die Kultur dieser in ihrer Art wahrhaft einzigen prächtigen Pflanze auch bei uns zu ermöglichen. Noch hat man dies außer in Gent auf dem Kontinent nirgends versucht.

Am Schlusse berieth man noch das Programm für die im nächsten Frühjahre von der Sektion zu veranstaltende Ausstellung von Pflanzen und Gartenerzeugnissen.

Vorgelegt wurden von eingegangenen Schriften die Verhandlungen der Berliner Akademie im Jahre 1849, die der Société hollandaise zu Harlem, des niederländischen Instituts zu Amsterdam, der Akademie zu Cambridge und Petersburg.

Breslau, den 24. Oktober 1850. Goeppert.

Breslau, 28. Oktober. [Bericht der technischen Sektion.] Herr Professor Dr. Duflos sprach über die Eigenschaften der Kohlensäure. Sie ist ein Produkt der Verbrennung der Kohle in Sauerstoff oder mit sauerstoffreichen Körpern, des Lebens, der Verwesung und der Gährung. Brennende Körper erlöschen und lebende ersticken darin. Der Vortragende zeigte, daß Kalium in Kohlensäure dennoch mit großem röthlichen Glanze zu brennen vermag, da es im dampfförmigen Zustande ihr den Sauerstoff entzieht, wobei die Kohle abgesondert zurückbleibt. In der Vorzeit enthielt die Atmosphäre wahrscheinlich so viel Kohlensäure, daß die Existenz der Thiere unmöglich war. Der Pflanzenwuchs gedieh dabei um so reichhaltiger und üppiger, und erzeugte die großen Mengen pflanzlicher Ueberreste, aus welchen die großen Lager von Steinkohlen bestehen. Die Pflanzen assimiliren die Kohlensäure und den Wasserdampf aus der Atmosphäre, zerlegen den letzteren zum Theil in seine Bestandtheile und bilden daraus nach Absonderung des Sauerstoffs ihren Körper. Gegenwärtig kommt sie nur in geringer Menge in der Luft, in desto größerer im Innern der Erde vor. In Neusalzwerk entwickeln sich aus einer Tiefe von 2000 Fuß 66,000 Kf. oder 8000 Pf., am Lacher See gegen 700 Pf. Kohlensäure innerhalb 24 Stunden. Die Kohlensäure, vom Wasser aufgenommen, löst kohlensauren Kalk, welcher nach Verflüchtigung derselben wieder abgesetzt wird und zur Bildung von Tropfstein und Kalkgebirgen Veranlassung giebt. In Tivoli sind Werkzeuge unter dem gebildeten Kalkstein gefunden worden. Das kohlensaure Wasser löst aus dem Granitgebirge Kali und Kieselsäure und macht diese Substanzen den Pflanzen assimilirbar. Das Quellwasser verdankt der Kohlensäure die Eigenschaft, den Durst zu löschen. Bei hinreichendem Druck kann das Wasser das fünf- bis sechsfache Volumen Kohlensäure aufnehmen. Es wurden Flaschen, welche, zu diesem Behufe eingerichtet, in neuester Zeit unter dem Namen vases gazogènes in den Handel gekommen, vorgezeigt und auch sogleich damit experimentirt. Solche Flaschen, aus irdener Masse, von Herrn Apotheker Büchler aus Paris bezogen, werden gegenwärtig aus Porzellanmasse verfertigt, von Herrn Mechanikus Ilgmann geliefert. Es sind höchst empfehlungswerthe Apparate. Bei 75 Atmosphären Druck wird die Kohlensäure tropfbar flüssig. Der Vortragende zeigte solche flüssige Kohlensäure vor, welche mittelst des Apparates von Natterer verdichtet worden war. Gebauer.

Theater-Nachricht.

Freitag den 1. Novbr. 28ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen, **„Prinz Friedrich von Homburg."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist.

Sonnabend den 2. Novber. 29ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. Zum 13ten Male: **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Die Preise der Plätze, welche bei dieser Oper, der großen Ausstattungs- und jedesmaligen sehr bedeutenden Abendkosten wegen fortdauernd erhöht werden müssen, sind: Ein Platz in den Logen des ersten Ranges, ein numerirter Sitzplatz im Balkon, ein Stehplatz im Balkon, ein Platz in den Parquet-Logen, ein numerirter Parquet-Sitz 1 Rthlr.; ein Platz in den Logen des zweiten Ranges 22½ Sgr.; ein numerirter Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr.; ein Platz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu genügen, soll noch eine Anzahl Bons zu den noch übrigen Vorstellungen des vierten Abonnements verkauft werden. Es sind demnach Bons im Werthe von drei Thalern für je zwei Thaler, **jedoch nur an den drei Tagen vom 31. Oktober bis incl. den 2. November d. J.** im Theater-Bureau zu haben.

Verein. △ 4. XI. 6. J. △ I.

Als Neuvermählte empfehlen sich Verwandten und Freunden:
Otto Jäschke,
Marie Jäschke,
geb. Schneider.
Breslau, den 30. Oktober 1850.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
D. Neustadt und
Rosalie Neustadt, geb. Machscheses.
Breslau, den 29. Oktober 1850.

Verspätet.
C. Krause, Gew.-Steuer-Kassen-Rendant,
Caroline Krause, geb. Pollack,
ehelich Verbundene.
Breslau, den 20. Oktober 1850.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute unter Gottes gnädigem Beistande erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Agnes, geb. Opitz, von einem kräftigen Knaben, zeigt statt jeder besonderen Meldung Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an:
Häßner, evangel. Pfarrer.
Stolz bei Frankenstein, den 27. Okt. 1850.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgen 7 Uhr starb meine liebe Frau Marie, geb. Kinzel.
Bolkenhain, den 29. Oktober 1850.
Apotheker Schmäck.

Der **neue Cursus des Elementar-Gesangs-Unterrichts** wird **Montag den 4. November, Nachmittags 4 Uhr, eröffnet. Für Anmeldungen bin ich Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Altbüsserstr. No. 10, zu treffen.**
Mosewius.

Altes Theater.

Um den Wünschen und mehrfachen Aufforderungen eines geehrten Publikums nachzukommen, beabsichtigen wir, künftige Woche noch einige Vorstellungen zu geben.
Pr. **Mayer** und **Tschuggmall.**

Ich wohne Neuschestraße Nr. 4, im Bäckermeister Abelschen Hause.
Dr. **Wollheim,**
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Medizinalrath Dr. Schmalz
aus Dresden
wird in **Neisse** (b. Urban) den 1. Nov. Nachm. und 2. Vorm., — in **Frankenstein** (b. Umlauf) den 3. Nov., — in **Reichenbach** (g. Krone) den 4. Nov., — in **Schweidnitz** (Krone) den 5. Nov., — in **Breslau** aber den 6. u. 7. Nov.
Gehör- u. Sprach-Kranken
Rath ertheilen (zu 3 Bergen, von 9—1 Uhr).

In der Baumschule zu Gutwohne bei Oels sind eine bedeutende Anzahl hochstämmige Kirsch-, Aepfel-, Birn- und Nussbäume der edelsten Sorten käuflich abzulassen. — Der Katalog liegt beim Gärtner Mörsig zur Einsicht bereit. — Auf Verlangen wird der Katalog gegen Erstattung der Portokosten zugesendet. v. Rosenberg-Lipinsky.

Denen, mit welchen ich in Geschäftsverbindung stehe, zur ergebenen Nachricht, daß ich mein Gut Dambitsch verkauft habe und vom 4. November ab hier Klosterstraße Nr. 84, erste Etage wohne.
Breslau, den 31. Oktober 1850.
Dilthey.

Bekanntmachung.

Bei einem Diner in Breslau, wurde der gegen den Rittergutsbesitzer Witt von Dörring im Jahr 1848 dort verübte Straßenexceß zur Sprache gebracht und für die Entdeckung des Urhebers und der Theilnehmer dieses Unfuges, eine Prämie gesammelt.

Dem sich hieraus ergebenden Ertrage von 26 Rtl. fügte der Einsammelnde noch 74 Rtl. bei, so daß sich dadurch der Prämien-Betrag auf 100 Rthl. erhöhte, welche Summe zu oben genanntem Zweck bei einem königlichen Polizei-Präsidio deponirt wurde. Die vorgenommenen amtlichen Recherchen haben nichts ergeben, was die Erwerbung dieser Prämie berechtigt, so daß sie von dem königlichen Polizei-Präsidio restituirt worden ist.

Die Herren Beisteurer zu den erwähnten 26 Rtl. werden daher hierdurch ersucht, ihre Beiträge von dem ihnen bekannten Veranstalter der Sammlung bis zum 1. Dezember 1850 zurückzufordern, widrigenfalls derselbe annehmen wird, als genehmigten sie die Ueberweisung dieser Summe an den Verein zur Errichtung eines Denkmals für gefallene preußische Krieger in den Jahren 1848 und 1849 zu Berlin.

Anstellungs-Gesuch.

Ein in allen Zweigen des **Forstwesens** prattisch ausgebildeter junger Mann, welcher seiner Militärdienstpflicht genügt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, und die besten Atteste aufzuweisen hat, sucht wo möglich bald ein Unterkommen. — Gütigst hierauf reflektirende Herrschaften erfahren das Nähere bei dem Packmeister Herrn **Holfeld,** Tauenzienstr. Nr. 34 zu Breslau, oder beim Kaufm. Hrn. **Brecht** in Poln. Lissa.

Die neu eröffnete Dampfmehl-Niederlage, Reuschestraße Nr. 48 in den 3 Linden, empfiehlt gutes Dampfmehl im Einzelnen als im Ganzen zu billigen Preisen.

In der Rieseschen Buchhandlung in Coesfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei **Graß Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Anekdoten-Füllhorn.

Motto:
Ein kern'ger Witz erfrischt das Leben,
Verjüngt das frostigste Gemüth!
Denn bei des Modus heit'rem Weben
Gar schnell der Grillen Heer entflieht.

12. Velinpapier. Eleg. geb. 12 Sgr.

Wer hätte nicht Gefallen an einer gut erzählten Anekdote, einem schlagenden Witze? — und wer käme nicht wohl oft und öfter in die Lage, in einer Gesellschaft oder auch im trauten Familienzirkel das Seinige zur Erheiterung, zum Frohsinn beitragen zu wollen? — Hierzu bietet dieses elegante Werkchen, woran der Verfasser zu seiner und Anderer Belustigung Jahre lang arbeitete, den besten Stoff; es enthält eine reiche Fülle noch unbekannter guter Einfälle und treffender Pointen, welche alle bei sorgfältigster Auswahl einen erquicklichen Eindruck nicht verfehlen können. — Sicher wird diese Sammlung vor allen ähnlichen den Beifall des Lesers erhalten.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Hummerei Nr. 32 belegenen, den Kapsch'schen Erben gehörigen, auf 5895 Rthlr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin
auf den 31. März 1851,
Vorm. 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Wendt, in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 5. September 1850.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Ediktal-Citation.

Es werden aufgeboten:

I. folgende in den resp. Hypothekenbüchern noch eingetragene angeblich bezahlte Posten:
1) die auf den Grundstücken sämmtlicher evangelischen Wirthe der Gemeinden Steinseiffersdorf, Schmiedegrund und Friedrichshayn, zu Bezahlung der evangelischen Kirchenschulden in Steinseiffersdorf eingetragene Korreal-Obligation von 1800 Rthl.
2) die auf Nr. 74 Steinseiffersdorf Rubr. III. Nr. 1 laut Hypothek vom 4. Juli 1795 für den Wirthschafts-Dir. Tschoetscher zu Lobris eingetragenen 70 Rthl. schlesisch oder 56 Rthl. Cour.
3) die auf Nr. 95 Ober-Peilau Rubr. III. Nr. 1 laut Consens vom 17. Oktober 1797 für die Waisenkasse eingetragenen 100 Rthl. schlesisch oder 80 Rtlr. Cour.
4) die laut Hypotheken-Instruments vom 9. Novbr. 1811 auf Nr. 55, jetzt Nr. 47 Ober-Peilau Oberhof Rubr. III. Nr. 3 für den Brauermeister Gottlieb Seidel zu Kapsdorf eingetragenen 500 Rtlr.
5) die drei auf Nr. 36 Klinkenhaus Rubr. III. Nr. 1, 2 und 3 für die dasige Waisenkasse ohne Angabe des Datum eingetragenen Posten von 8 Rtlr., 12 Rtlr. 4 Sgr. 9 Pf. und 27 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf.
6) die auf Grund des Protokolls vom 30. Oktober 1805 auf Nr. 55 Friedrichshain Rubr. III. Nr. 3 für die Waisenkasse zu Steinseiffersdorf eingetragenen 24 Rthl. 29 Sgr. 6 Pf.

II. die Inhaber folgender verloren gegangener Instrumente:
1) über die auf Nr. 74 Steinseiffersdor Rubr. III. Nr. 2 für das katholische Kirchen-Aerarium zu Steinseiffersdorf eingetragenen 30 Rtlr., vom 27. Dezbr. resp. 2. März 1817.
2) über die auf Nr. 21 Olbersdorf Rubr. III ohne Nummer für das katholische Kirchen-Aerarium zu Güttmannsdorf eingetragenen 100 Rtlr. vom 23. Jan. 1813.
3) die Consens-Instrumente vom 13. Juni 1780 und 15. Juli 1786 über die auf Nr. 8 Pfaffendorf probsteilich für die katholische Kirche zu Költschen eingetragenen 40 Rtlr. und 12 Rtlr. oder 50 Rtlr. und 15 Rtlr. schlesisch.

III. die im Depositorium des Gerichts-Amts Guhlau-Girlachsdorf und Johannisthal aufbewahrte, von diesem an das Depositorium des unterzeichneten Gerichts übergegangene Eckelt'sche Masse von Guhlau, im Betrage von 9 Rtlr. 12 Sgr. 10 Pf., zu welcher die Interessenten nicht zu ermitteln sind.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an vorstehende Hypotheken-Instrumente eingetragene Posten, und an die Eckelt'sche Masse als Eigenthümer, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, sich damit binnen 3 Monaten und spätestens in dem auf
den 3. Dezember 1850,
Vormittag 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Kreisrichter Wenzel anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit allen ihren Ansprüchen ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die verlorenen Hypotheken-Instrumente für amortisirt erklärt, die angeblich bezahlten Posten selbst im Hypothekenbuche gelöscht und die Depositall-Masse zur Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse eingesendet werden wird.
Reichenbach, den 13. Juni 1850.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der in Termin Johannis 1851 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4 pCt. und 3½ pCt. Pfandbriefe, am 3. und 4. Dezember d. J. jedesmal früh 9 Uhr in unserem Sitzungs-Zimmer stattfinden wird, und daß die Listen der gezogenen Nummern an gedachten Tagen in unserm Geschäftslokale und am dritten Tage auf den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen.
Posen, den 23. Oktober 1850.
General-Landschafts-Direktion.

Auktion. Am 2. d. Mts., Vorm. 10 Uhr sollen im Hotel de Saxe (Schmiedebrücke) eine Partie verschiedener Cigarren versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kom.

Hinterhäuser Nro. 10, eine Tr. hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Engagements-Anerbieten für Schauspieler.

Eine routinirte Schauspielerin für das Fach einer ersten muntern Liebhaberin und ein erster jugendlicher Liebhaber finden sofort Engagement bei der Theater-Direktion z. Z. in Tarnowitz.

Frische Hasen,

gespickt 15 Sgr. und 17 Sgr., frische Großvögel, Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, Schwarzwild, Rothwild und Rehwild empfiehlt:
Wildhändler **R. Koch,** Ring 9, im Keller.

Bei Hennings u. Hopf in Erfurt ist erschienen und in neuester Auflage wieder vorräthig bei **Graß Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20:

Charlotte Leander.

Häkelschule für Damen,

oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen.

Als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häkelarbeiten zu erlernen. Zum Schul- und Hausgebrauch. 9. Aufl. 11 Hefte mit 225 Abbildungen. broch. 3⅔ Rtl.
Einzelne Hefte sind ohne Erhöhung des Preises zu 10 Sgr. zu haben.

Charlotte Leander.

Anweisung zur Kunst-Strickerei.

Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig, als auch leicht ausführbaren schönen und eleganten Strickarbeiten. **Zum Schul- und Hausgebrauch.** Nach eigener Erfahrung und Erfindung zusammengestellt.
16 Hefte mit 219 Abbildungen. 12. Aufl. 1 Rtl. 10 Sgr.
Einzelne Hefte sind zu 2 Sgr. 6 Pf. und Doppelhefte à 5 Sgr. zu haben. Die Hefte 1—10 elegant gebunden zu Geschenken à 1 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf.

Wichtiges Werk für alle Lehrer und Lernende der Musik, Musiker, Schullehrer, Erzieher, Organisten, Volksschullehrern 2c.

Im Verlage von F. Kuhnt in Eisleben erschien so eben, vorräthig bei **Graß Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20:

Dr. **G. Schilling, musikalische Didaktik,** oder die Kunst des Unterrichts in der Musik. Ein nothwendiges Hand- und Hülfsbuch für alle Lehrer und Lernende der Musik 2c. 1. Lief. Preis 15. Sgr.

Dieses Werk, eine auf tüchtige Sachkenntniß und Erfahrung beruhende wirkliche musikalische Pädagogik, die uns bis jetzt gänzlich fehlte, aus den Händen des berühmten Musikgelehrten **Dr. G. Schilling,** verdient wegen seiner Gediegenheit die wärmste Empfehlung, und machen wir jeden Musiker von Fach, wie auch jeden Dilettanten ganz besonders darauf aufmerksam. —

In Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Spitzkugeln.

Illustrirte Sticheleien.

Die eben so geistreichen wie komischen Karrikaturen und Zeitbilder dieses Blattes werden bald eine große und allgemeine Anerkennung finden.
Die Spitzkugeln erscheinen monatlich 4 Mal, und kosten vierteljährlich 16 Sgr.

Neue sehr empfehlungswerthe Musikalien.

Soeben sind erschienen und durch alle solide Musikhandlungen zu haben:

Th. Döhler, 12e Nocturne p. Piano, Op. 70. ½ Sgr., leicht arr. 15 Sgr., à 4m. ⅔ Thl., p. Piano et Violon 17½ Sgr.
Gumbert, Die Kunst geliebt zu werden, Operette. Vollst. Clavierauszug 1⅓ Thl.
Joh. Gungl, Frühlingszauber-Walzer f. Pfte. Op. 54. ½ Thl., f. Orch. Part. ⅔ Thl. Adèle-Walzer f. Pfte. Op. 58. ½ Thl.
Halevy, Die Rosenfée — La fée aux roses. Rom. Oper v. Scribe, vollst. Ausz. 8 Thl., für Pfte. allein 4 Thl., Ouverture 20 Sgr., à 4 m. 1 Thl., f. Orch. 3 Thl. Alle Gesangs-Nummern einzeln. Potpourri f. Pfte. v. Lecarpentier 20 Sgr. Quadrille v. Musard 10 Sgr.
Ad. Henselt, Ragoczy-Marche, Nicolai-Marche p. Piano à 17½ Sgr. à 4 m. ⅔ Thl. 2 Romances russes de Soumarokoff p. Piano. Op. 22. à 15 Sgr. Marche funèbre p. Piano. Op. 23. 17½ Sgr. à 4 m. ¾ Thl.
Kullak, Schule der Fingerübungen für Anfänger im Clavierspiel. Op. 61. net. ⅔ Thl.
Loewe, Der gefangene Admiral, Mönch zu Pisa. Balladen f. Baryton od. Bass. Op. 115. à ⅔ Thl. Schottische Bilder f. Violine u. Pfte. Op. 112. 25 Sgr.
Lortzing, Komische Theatergesänge f. 1 Singst. Lied vom unterdrückten Gefühl 5 Sgr., Lied vom Weissbier 7½ Sgr.
Nationallied, russ. No. 38E v. Warlamoff 5 Sgr.
Oesten, Répertoire de l'Opéra p. l. jeunes Pianistes. Für Anfänger. Op. 52. 6 No.: Rosenfee, Prophet, Freischütz, Nachtwandlerin, Lucia, Norma, à 10 Sgr.
Pixis, Gr. Fantaisie sur Ernani p. Violon et Piano. Op. 1. 1 Thl.
Reichardt, An den König! 4st. 10 Sgr.; 1st. 5 Sgr.
Rungenhagen, Domine salvum fac regem, ⅚ Thl.
Aug. Schaeffer, 3 Heldenlieder f. 4stim. Männergesang (Der alte Dessauer, Ziethen, Derffling) Op. 33. 25 Sgr., f. 1 Singst. 17½ Sgr. 5 heitere Lieder f. 1 Singst. Op. 24. II. ¾ Thl.
Neues Tanzalbum für 1851, f. Pfte. enth. 8 neue mit grossem Beifall öffentlich aufgeführte Tänze. Ladenpr. 3 Thl., Subscript.-Pr. nur 15 Sgr.
Thalberg, Mélodies styriennes, gr. Fant. p. Pfte. Op. 61. 1 Thl.
Vierling, Lieder des Hafis f. Bass. Op. 5. 25 Sgr.
Wagner, 7 Liedertranscriptionen leicht f. Piano à 5—10 Sgr.
Westmorland, 2a Scelta di 16 Arie p. Soprano 2½ Thl.
Th. de Witt, 6 Psalme und geistl. Gesänge f. 3 weibl. Stimmen. Op. 1. ¾ Thl, dito f. 4 weibl. Stim. Op. 2. ¾ Thl., 5 Lieder v. Rückert, Geibel, Burns, f. 1 Singst. Op. 3. ⅚ Thl.
Wöhler, Aus fremden Ländern, Lieder f. 1 Singst. Op. 16. 1 Thl.

Berlin, **Schlesingersche** Buch- und Musikhandlung.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die 4prozentigen Prioritäts-Aktien, Ser. 1, Nr. 510 und 6739. à 100 Rtl. ohne Coupons, und die 5prozentige Prioritäts-Obligation Ser. 2, Nr. 14,514 à 50 Rtl., nebst den Coupons Nr. 9—20, sind bei uns als vermißt angemeldet. Die zeitigen Inhaber dieser Papiere werden aufgefordert, dieselben an uns einzuliefern, oder die etwanigen Rechte an dieselben innerhalb der statutenmäßigen Frist bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die gerichtliche Amortisation der gedachten Papiere beantragt werden wird.
Berlin, den 30. Oktober 1850.
Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Verfolg unserer Anzeige vom 10. d. M., und nachdem die in der Zeit vom 1. Septbr. 1849 bis letzten Septbr. 1850 in unseren Expeditionen zurückgebliebenen, so wie die in derselben Zeit auf der Bahn gefundenen Gegenstände, unabgeholt geblieben sind, haben wir zum Verkauf derselben an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung einen Termin auf
Montag, den 18. November, von Morgens 8 Uhr an,
auf dem hiesigen Bahnhofe, im Gebäude des Hauptdepots anberaumt.
Breslau, den 29. Oktober 1850.
Das Direktorium.

Lokal-Veränderung!

Meinen hiesigen und auswärtigen lieben Kunden und Freunden — widme ich die ergebene Anzeige, daß ich heute mein **Tabakfabrik- und Cigarrengeschäft** von der Schweidnitzerstraße Nr. 5, **schrägeüber** nach
Schweidnitzer- u. Junkernstraßen-Ecke Nr. 51,
genannt zur **Stadt Berlin**
verlegt habe, — mit der ergebenen Bitte, mir auch in dem neuen Lokale ihre Befehle recht oft zukommen zu lassen.
Breslau, am 1. November 1850.
August Hertzog.

Juwelen, Perlen, Gold u. Silber

werden zu reelen Preisen gekauft von

Ferdinand Thun in Breslau,

am Rathhause, Riemerzeile Nr. 10, **eine Stiege hoch.**

Pianoforte-Manufaktur.

Ring Nr. 10 und 11, ehemals Holschauschen Hause.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir hierdurch auf die in meiner Pianoforte-Manufaktur angefertigten, nach neuster Konstruktion gebauten, Pianofortes **(mit deutscher und englischer Mechanik)** aufmerksam zu machen. Es ist mir gelungen, durch eigenthümliche Befestigungsart des sogenannten Stimmstockes durch einen bogenförmigen, von oben angebrachten schmiedeeisernen **Stimmstockhalter,** die bis dahin entdeckten Mängel der Befestigung und Haltbarkeit des Stimmstockes zu beseitigen, auch gleichzeitig mit dieser und einer besondern Resonanzboden-Konstruktion einen kräftigen und gesangreichen Ton hervorzubringen.

Ferner stelle ich einem kunstliebenden hochgeehrten Publikum einen nach englischer Art gebauten Konzertflügel zur Ansicht, welcher mit einer Doppel-Dämpfung versehen ist, die den Saiten nach Gebrauch ihre Schwingung von unten und oben zu gleicher Zeit nimmt.
Breslau. **H. Brettschneider** jun.

Holsteiner Austern bei C Krause,

Albrechtsstraße Nr. 35, im Hause der schlesischen Feuer-Versicherung.

Holstein. Austern, Hummer, Schellfisch,

bei **F. Schubert u. Comp.**

Die erste Postsendung von
Frischen geräuch. pommerschen Gänsebrüsten
empfingen und empfehlen;
Gebrüder Friederici.

Kiefernadel-Seifen-Crême!

Unser Kiefernadel-Seifen-Crême hat in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, und als ein ganz vortreffliches Waschmittel für Gesunde und Leidende Aufnahme gefunden. Er wirkt vorzugsweise gegen alle Arten von rheumatischen Beschwerden, und verbindet mit einem angenehmen Geruch die Eigenschaft, die Haut zu stärken und zu konserviren. Preis à Krause nebst Gebrauchsanweisung 5 und 10 Sgr.
Piver u. Comp., Bischofsstraße, Stadt Rom.

Veredelte Obstbäume u. Wildlinge,

so wie Quitten und Johannisholz aus der Baumschule zu Krelkau bei Münsterberg, in mehr als 300 Sorten veredelter Aepfel-, Birn- und Kirschbäumen, Hochstämme und Zwergform. Pfirsichen 2c. Mehrere Hundert Schock Sämlinge vorbesagter Baume, schon einmal versetzt, 1—7 Fuß hoch; sämmtlich Genanntes ist wegen Mangel an Raum zu auffallend billigen Preisen bei portofreien Anfragen zu verkaufen.
Peicker.

Hiesigen und fremden Herren

empfiehlt die Haupt-Agentur des **National-Magazins zum preuß. Adler** aus **Berlin** die **eleganteſten** fertigen Anzüge zu bedeutend billigern Preisen, als die resp. Herren sonst zu kaufen Gelegenheit haben. Ausdrückliche Garantie für tadelfreie Beschaffung der in unseren Sachen verarbeiteten Stoffe.
Einzig und allein, Ohlauerstr. 75, 1 Stiege.

Als **ernannter Schiffsmakler** übernehme ich die **Besorgung von Schiffsgefäßen** zu Ladungen aller Art; sowie andererseits Schiffsladungen bei mir zu erfragen sind. — Meldungen und Adressen nimmt Herr Kaufmann Sittenfeld am Neumarkt in der steinernen Bank für mich an.
Breslau, am 31. Oktober 1850.
Gottlieb Bucksch,
Schiffseigenthümer und Schiffsmakler, Kirchstraße Nr. 1.

Die Leinwandhandlung von Gustav Heinke,

Karlsstraße Nr. 43,
empfiehlt ihr vollständiges Lager ungebleichter reiner Leinwand, Creas-Leinwand und rein leinenen Taschentüchern zu festen, jedoch möglichst billig gestellten Preisen.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag, d. 1. Oktober, **5. Abonnement-Konzert** der Springerschen Kapelle. Zur Aufführung kommt: Sinfonie (Nr. 3, C-moll) von L. Spohr; Ouverture „Don Juan" von Mozart. Anfang 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten: für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.

Café restaurant.

Freitag den 1. November 5. Abonnement-Konzert der Philharmonie, unter Direktion des Herrn Johann Göbel. Zur Ausführung kommt: Symphonie (Nr. 1) von Carl Schnabel und Ouvertüre (in Es-dur) von Schönfeld, (Mitglied der Kapelle).
Anfang 6 Uhr, Ende 10 Uhr. Entree für Herren 5 Sgr. Für Damen 2½ Sgr.

Der Wirthschafts-Beamte Hr. Born, zuletzt in Krausenau bei Ohlau, wird in seinem eigenen Interesse ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort bei den Herren C. Koßmann und Comp. in Breslau, Reuschestr. 40, schleunigst anzugeben.

Von einer gebildeten Dame wird eine unmöblirte Stube in einem anständigen Hause gesucht; zu erfragen Neumarkt Nr. 7, 4 Treppen.

Verloren
wurde am 30. d. Mts. zwischen 5 bis 6 Uhr Abends, von der Hofkirche bis zum königlichen Schlosse, ein schwarzer Sammtkragen ohne Futter. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung Karlsstraße Nr. 20, beim Goldarbeiter H. Gumpert, abzugeben.

Frische Hasen,

gespickt à 13 bis 15 Sgr., offerirt:
J. Seeliger, Neumarktecke.

7—10,000 Rtl.

sind gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Astrach. Zuckererbsen
Fränk. Spitzmorcheln

bei **Hermann Straka,**
Dorotheen- u. Junkernstr.-Ecke 33

Napoletains

in den neuesten Dessins, Camlot, Cambri, Bastard, Wallis, Halbpique, gemusterte und glatte Parchente, so wie
alle Arten Futterzeuge,
empfiehlt billigst, die Leinwandhandlung von
Otto Felsmann,
am Blücherplatz Nr. 5, Ecke der Herrenstr.

Holsteiner Austern
bei Lange u. Comp.

Schömberg. Würstchen

bei **Hermann Straka,**
Dorotheen- u. Junkernstr.-Ecke 33.

Rum-Essenz

in bekannter bester Qualität, ist bei Herrn T. W. Kramer, Büttnerste. Nr. 30, wie auch bei mir Langegasse Nr. 22, in der Fabrik zu bekommen.
C. F. Capaun-Karlowa.

Sollte Jemand gut gehaltene Möbel und sonstiges Hausgeräthe zu verkaufen veranlaßt sein, der wolle seine Adresse Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 61 Parterre gefälligst abgeben.

Am 30. d. Mts. ist ein Armband von Bernstein im Weißgarten verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 1 Rtl. Belohnung. Abzugeben Mathiasstr. im Weinberge beim Gastwirth **Zwürner.**

Grüne Seife
zu herabgesetztem Preise, so wie
Trockne Talgseife,
gegossene und gezogene Lichte
eigener Fabrik, empfehlen in bester Güte zu zeitgemäßen Preisen:
D. Willert u. Comp.,
Blücherplatz Nr. 11, am Riembergshofe.
Breslau, den 31. Oktober 1850.

Packlack, der Ctr. 6 Rthl., 10 Pfd. werden auch nach Centner-Preis berechnet.
Die Dinten- und Siegellackfabrik **J. May,**
Graupenstraße Nr. 10.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** auf Sonnabend den 2. November, ladet ergebenst ein: **Schwach,** Schankwirth,
Gartenstraße Nr. 14.

Zwei Stuben mit Kabinet sind bald zu vermiethen und das Nähere Neumarkt Nr. 13 im Gewölbe zu erfragen.

Gegen 100 Sack gesunde Kartoffeln sind abzulassen Roßgasse 2 c., neben dem Schießwerder.

Zwei möblirte Zimmer
auch ein kleines Stübchen, sind gleich zu beziehen, Oderstraße Nr. 14, 1. Etage.

Zu verkaufen
ist ein gebrauchter Chaisewagen, Karlsstr. 20.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Geh. Reg.-Rath Baron v. Reisewitz aus Luxemburg. Russ. Lieut. v. Gerschau a. Warschau. Schauspiel-Direkt. Keller aus Glogau. Herr Darley aus Freiwaldau. Domainen-Pächter Schulz aus Langenwaldau. Gutsbes. v. Lieres aus Stephanshain. Gutsbes. von Treskow ans Bergholz.

Markt-Preise.

Breslau am 31. Oktober 1850.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	60	58½	56	50	Sgr.
Gelber dito	59	57	55	50	"
Roggen . . .	43	41	40	38	"
Gerste . . .	29	27	26	25	"
Hafer . . .	24	22½	21	20	"
Rothe Kleesaat	12⅓	11⅔	11	9—10	Rtl.
Weiße Kleesaat	12⅓	11½	10½	7—8	Rtl.
Spiritus . .	7⅓ Rtl. Gld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl in loco 12 Rtl. bez. und ferner zu bedingen.

In Zink sind umgegangen: 1000 Ctnr. ab Gleiwitz 4 Rtl. 10½ Sgr. und 500 Ctr. loco 4 Rtl. 15½ Sgr.

30. u. 31. Oktober	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"6,37"'	27"6,83"'	27"6,64"'
Thermometer	+ 2,8	+ 3,0	+ 6,7
Windrichtung	NNW	NW	WNW
Luftkreis	heiter	bedeckt	trübe

Börsenberichte.

Breslau, 31. Oktober. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111¼ Br. Polnisch Courant 95⅚ Br. Oesterreichische Banknoten 85⅓ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123 Br. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½ % 100¾ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½ % 85 11/12 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4 % — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 101¼ Br, neue 3½ % 90 7/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½ % 95¾ Br., neue schlesische-Pfandbriefe 4 % 101 Gld., Litt. B. 4 % 100⅚ Br., 3½ % 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Br., neue 95½ Br. Polnische Schatz-Obligationen 79½ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 82½ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 75 Br., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 113¼ Br., Litt. B. 110 Br. Krakau-Oberschlesische 68¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 82½ Br., Priorität 5 % 104 Br. Serie III. 103 Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener 97 Br., Priorität 103⅓ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37⅔ Br. — Geld- und Fonds-Course. Amsterdam 142¼ Gld. Berlin 2 Monat 99¼ Gl., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149⅞ Gld., k. Sicht 150¾ Gld. London 3 Monat 6 23 1 Br. Paris 2 Monat 80½ Br.

Berlin, 30. Oktober. Die Börse war heute in sehr flauer Stimmung, theils wegen der morgenden Liquidation, theils wegen in Umlauf gesetzter politischer Nachrichten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 97 bez., Priorität 5 % 102¾ Br. Krakau-Oberschlesische 4 % 68¾ Br., Priorität 4 % 85 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 38⅛ à 37½ bez., Priorität 5 % 97½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 82¼ bez. und Br., Priorität 4 % 94¾ Br., Priorität 5 % 103¼ Br., Ser. III. 5 % 102⅞ Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 113½ à 113 bez., Litt. B. 3½ % 108 Br. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 106⅛ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 86 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 120 Br. Posener Pfandbriefe 4 % 100⅞ Br., 3½ % 90¼ Gld. Preußische Bank-Antheile 97 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 96 Br., neue 4 % 95½ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 81¾ Br., à 300 Fl. 140 Br.

Wien, 30. Oktober. Die Börse war Anfangs sehr beliebt, 5 % Met. bis 94¼, 4½ % bis 82½ und Nordbahn bis 109¼, wurde auf auswärtige Verkaufsordres wieder bis zur Notiz rückgängig. Comptanten und Wechsel fast unverändert.

5 % Metalliques 93½ bis ⅝, 4½ % 81¾ bis ⅞; Nordbahn 108¼ bis ⅜: Hamburg 2 Monat 177; London 11. 54.; Silber 119⅜.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.